

Der Unsterbliche: II. Teil von:

JOHANNES; DER APOSTEL; DER NICHT STIRBT; BIS WIEDERKOMMT DER HERR.

DES APOSTOLISCHEN JOHANNES WÜSTENWANDERUNG UND WASSERWÜSTEN-ÜBERQUERUNGEN.

das leben hienieden in der erbsündenwelt als ein jammertal ist der versuch, sein leben durchzubringen, solange und so gut das menschenmöglich ist. viel gutes ist bei solchem versuch bedingt nur zu erwarten; denn eine wüstenwanderung ist kaum eine gute sache, 'gut' hier gemeint im landläufigen sinne von 'gut durchkommen', es 'gut zu haben. dafür geht es bei einer solchen denn doch zu beschwerlich zu. "es geht gradeso', wie der volksmund das ausdrückt, mehr schlecht als recht. soll es bei unserer irdischen wüstenwanderung mehr schlecht als recht zugehen? darüber haben die wanderer wohl selber ein wort mitzureden, ein entscheidendes. das gilt wohl erst recht, wenn es sich bei einer solchen wüstenwanderung um niemand geringeren handelt als um unseren apostolischen Johannes. dem ergeht es nicht gerade gut, weil er immer darauf aus ist, es mit göttlichem recht zu halten,.

ist das leben eine 'wüstenwanderung', braucht es nicht zu verwundern, steht die eigens so genannte 'wüste' dafür beispielhaft. unseren Johannes hat das leben zur abwechslungs auf eine direkte wüstenwanderung verschlagen. und auf dieser geht es ihm zurzeit mehr schlecht als recht; denn unser reisender hat sich verirrt., und das heillos. schlagartig geht es ihm auf, was eine wüste eigentlich ist: eine 'wüstes', weil lebloser landstrich, in der gilt: viel steine gab's und wenig brot und vor allem kein wasser. verhungern ist schlimm, verdursten müssen schlimmer noch. nichts liegt in einer wüste näher, als der gefahr des verdürsten ausgeliefert zu sein; denn die wüste selber ist ja ein land, das regelrecht verdurstet ist. eine wüste entsteht aus mangel an wasser. ein wüstenwanderer, der nicht für genügend wasservorrat gesorgt hat, ist bald schon selber verwüestet, . tier und mensch bestehen zu fast 3/4 aus wasser. unentwegte zufuhr von flüssigkeit ist diesen lebewesen lebensnotwendig. da braucht es zb. nicht zu verwundern, wenn altgewordene menschen gefahr laufen, verblöden zu müssen, weil sie nicht genügend trinken, um damit auf ihrer irdischen wüstenwanderung ungewollt ähnlich zu werden dem verdurstenden in der wüste. - genau da liegt das probem, das unserem Johannes zurzeit zu schaffen macht. lebt er auch als Unsterblicher in immerzu jugendlicher schwungkraft seines ursprünglich evangelisch-apostolischen lebens, er ist immerhin ein betagter, der mehrtausendjährig.

während des aufbruchs und dann eine weile auch noch während der wanderung hatte es Johannes die wüste in ihrer grandiosen monotonie angetan. schon als kind spielte er gerne im sandkasten - und welcher ein wundersam schöner kinderspielplatz ist nun gar eine sandwüste mit all ihren verwehungen und dünen! hienieden hat alles liebenswürdige auch sein hässliches, wie umgekehrt unangenehmes sein anmutiges auch zu haben pflegt, doch auf . die dosierung kommts an. nach einer weile muss unser wüstenwanderer Johannes innerwerden, wie das unerquickliche die oberhand zu gewinnen droht, und das nicht zu knapp. schliesslich geht's bald schon um tod und leben. im leben geht es ums tägliche brot und dessen trank. doch wie in einer noch unbewässerten wüste keine lebensmittel zu gedeihen pflegen, so ist auch der meisten menschen brot- und wassererwerb ein kampf ums dasein, in dem es nicht selten brutal zugeht, wie zb. jeder protestzug ein beispiel liefert, zumal wenn die demonstration in turbulenz ausartet, was nicht selten der fall und eine polizei auf den plan rufen muss, die selber nicht selten kargen lohns wegen in den streik tritt. - tagsüber ist's in der wüste fast unerträglich heiss, was den durst nicht gerade löschen hilft, und wenn es nachts so unangenehm kalt wird, wie es zuvor allzu warm war, lässt dieser jähe wechsel die situation um keinen deut besser werden. verweist uns des Johannes christliche lehre auf die hölle als ein ewiges feuer, verweist sie uns auf entsprechende hitzeglut - doch die wüste lehrt, wie das, was unerträglicher hitze in einem abscheuliche kälte ist. stellen wir uns das himmlische paradies vor, sollte diese vorstellung nicht zuletzt aufmerksam machen, wie es mit den jenseitigen klimaverhältnissen paradiesisch, entsprechend himmlisch-ausgeglichen und angenehm bestellt ist, was natürlich fürs übernatürliche in analoger weise gemeint. wir sehen uns verwiesen auf ähnlichkeit, die in einem in ihrer übernatürlichen überdimensionalität ganz anders als das uns bekannte klima ist.

der profet Elias musste sich wiederfinden wie ein verendendes tier in der wüste, verlangte zu sterben, was auch der fall gewesen, wäre ihm nicht der rettende engel zu hilfe gekommen mit jenem brot und trank, das in letzter instanz analog sein darf der beköstigung durchs himmlische hochzeitsmahl, das uns vor allem durch die Eucharistiegabe unseres gottmenschlichen herrn Jesus Christus zuteil wird, der als mensch gewordener Gottessohn ausdrücklich betonte: wer an mich glaubt, aus dem werden ströme lebendigen wasser hervorquellen.

todmüde gleich seinem grossen landsmann Elias lässt sich unser Johannes in den wüstensand fallen. nun wäre er nicht unser Johannes, wenn er sich nicht trotz oder gerade auch seiner prekären lage wegen seine gedanken machte. er fragt sich: müssen wir

eigentlich so bedürftig, so endlich sein, um zb. tagtäglich essen und trinken zu müssen, zwar nur mäßig, aber regelmäßig? nun, so sagt er sich, wir sind selber wie die landschaften, die wir bewohnen, hängen natürlich mit unserem leben am seidenen faden. es waren erdgeschichtliche veränderungen, die wälder und meere in wüsten verwandelten, menschen ein- und auswandern liess. wüsten bedecken 1% des feslandes unserer erde - und dabei ist unsere erde im weltenetümmel, sagen wir ruhig in der kaotik der vorherrschenden weltenwüste wie eine blühende oase, die ich zurzeit dringend vermisse. es ist gerade nacht geworden. der neumond kann unserem Johannes bereits ohne fernrohr fast 3000 sterne ausmachen lassen. alles sonnen in für uns erdenmenschen unerreichbaren fernen. wenn ich nun nicht in die ferne schweife, weil das gute naheliegt, so träumt Johannes vor sich hin,, dann ist innerhalb unseres sonnensystems nur unsere unsere erde bewohnbar; denn nur unsere erdkugel ist von einer lufthülle umgeben, die leben ermöglicht. tagsüber drohe ich in der wüste hier vor hitze umzukommen, nachtsüber vor kälte. nun, so belehren mich die forscher, wäre unsere erde nur ein klein wenig weiter von der sonne entfernt, wäre es für mensch und tier und pflanzen zu kalt, wäre unsere erde nur ein winzige idee der sonne näher, wäre es für uns zu heiss. die mutter erde lehrt uns als elementare notwendigkeit:, nichts zuviel und nichts zuwenig - oder wir sind nichts, verschwinden in jenem nichts, aus dem unser Schöpfer uns geschaffen hat, jener Schöpfer, der der geschöpfe frevel, Gott gleich zu sein, und das aus eigener menschenkraft, nicht also im sakramentalen gnadenleben Gott immer ebenbildlicher werden zu dürfen,, der unseren luziferisch hochmütigen grössenwahn bestrafte, indem er uns in der erbsündenschöpfung beibrachte, wie wir unentwegt dem abgründigen nichts verfallen können. aus uns allein, sind wir nichts, so wie ich jetzt gleich bei meiner wüstenirrfahrt unentegt gefahr laufe, vernichtet zu werden.. zuviel abstand ist verwüsend, zuwenig nicht minder - aber das rechtre maß, die goldene mitte, wie selten ist die anzutreffen in unserer welt! wie selten? nun, so selten eben, wie es einem wohnplanten gibt gleich unserer erde. und weil es uns schier unendlich schwerfällt, gesundes mittelmaß zu finden. wir irdischen gehen in unserer unvernunft sogar dazu über, durch forcierte industrialisierung eine klimaverschiebung zu verschulden, die bald schon unserer erde tödlich sein müsste, was jedoch dem menschen in seiner gierigen maßlosigkeit egal ist, wenn er nur für den augenblick seine besitzgier befriedigen kann, auch dann, wenn daher unweigerlich milliarden mitmenschen unserer erde dem hungertod ausgeliefert sind.

wahrhaftig, wir menschen sind alles andere als göttlich, so erst recht nicht, wenn wir uns in

unserer charakterlosigkeit himmelweit entfernen von Gottes absoluter gute und deren absolute gutheit, um daher dem Göttlichen immer mehr uns entfernen zu müssen. wir sind in jeder beziehung alles andere als göttlich absolut unendlich, sind viel eher schier unendlich ungöttlich, schier unendlich endlich, grenzenlos bedürftig. in unserer grenzenlosen beschränktheit sind wir nicht einmal imstande zu erkennen, wie es bestellt ist auf systemen der anderen sonnen und schliesslich anderer weltallgalaxien. anderswo wird es in einer erbsündenwelt wohl nicht wesentlich anders bestellt sein. endlichkeit bis zur bedürftigkeit ist gewiss all-überall, welt-all-allüberall, wie zum zeichen dafür, wie die ursprüngliche paradisesmenschheit sich in ihrem wohlergehen sich eines unvorstellbar ungeheueren frevels schuldigmachte, in mehrheit, von der sich nur eine klägliche minderheit unterschied, die aber als 'Restschar' mitentscheidend war, die universale menschheit trotz ihrer schlimmen erbsündlichkeit Gottes gnade erhalten zu lassen, daher Gott gnädig war, uns keine hölle, sondern ein fegefeuer auf der erde bzw. auf der ganzen welt zuzubilligen, wobei es freilich im fegefeuer nicht selten zeitweilig höllisch zugehen kann..

drohe ich nun in der wüste vor hunger und durst umzukommen, ist das ausdruck dafür, wie ich zeitlebens essen und trinken muss,. ich habe den grössten teil meines leben zu verbringen mit der sorge um das bisschen lebensunterhalt - und muss sehen, wie gleichwohl 3/4 der erdenmenschheit gleich mir hungert und dürstet bis fast zum verhungern und zum verdürsten. eine wüste wie diese ist hinweis darauf, wie unsere erde gleich umliegenden planeten durchaus ebenfalls unbewohnbar sein könnte, nur ausnahme ist, die die regel unserer armseligkeit bestätigt, die nämlich, wie wir menschen gar nicht existent zu sein bräuchten - wie ich eben gleich schon sterben werde. oder? unser gottmenschlicher Herr Jesus Christus rief doch aus: kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich werde euch erquicken - wie er versprach: suchet zuerst das Reich Gottes und dessen gerechtigkeit, alles andere wird euch alsdann dazugegeben werden. stehe ich in meiner apostolizität nicht beispielhaft für die kirche, der unüberwindlichkeit verheissen wurde? der Herr betonte , ich, der Johannes, solle nicht sterben, bis Er wiederkomme, sein weltallerlösungswerk in der wüsten welt zu vollenden - hm, wenn ich nicht gewaltsam umkomme, zb. hic et nunc in der wüste, wenn ich tatsächlich überlebe, obwohl die chancen dafür ungleich geringer sind als die aussichten umzukommen die chancen auf unserer wüstenwanderung so gering sind , wie unsere erde ausnahmefall . ich, Johannes, den der Herr besonders schätzte,, darf ich nicht beispielhaft stehen für die menschheit überhaupt, auch und gerade weil ich von hause aus alles andere als der

lebenstüchtigste bin?!

während unser Johannes solcherart sinniert, muss er hochschrecken; denn plötzlich zerreist die luft ein klägliches geheul, das unserem apostel schon durch mark und bein gehen und bis zur letzten faser seines wesens erschüttert werden lassen kann. es ist, als ob ein ganzes rudel von wölfen losheulte. nach einer weile setzte dieses sich fort als ein schauerliches gewinsel. am ende endet dieses konzert fürchterlicher klagelauten. was oder wer da im gange, das bzw. der Johannes denkenlässt an des apostelkollegen Paulus feststellung, die schöpfung liege in wehen bis zum Jüngsten Tag? es ist ein wüstenwolf, ein sog. Kojjote. Johannes überkompensiert sein grauen, lacht auf, konstatiert: gleich zu gleich, dann vollendet meine Jeremiade diesen klagegesang der kreatur, himmel-schreiend genug. Jeremiade? dieser ausdruck schreibt sich her von meinem landsmann, dem profeten Jeremias, der nicht müde werden konnte, klagelieder anzustimmen. schliesslich über das menschenvolk überhaupt, das nicht bereit genug sich zeigt, seinen lebensweg so zu gehen, wie's Gott gefällt. - wie bitte? von 'lebensweg' ist hier die rede? ja, vom weg des lebens, der auf weite strecken hin eine einzige wüstenwanderung! damit wären wir wieder beim ausgangspunkt, an dem wir uns fragten: gehen wir zeitlebens unseren weg mehr schlecht als recht? sollte es jedoch nicht umgekehrt sein? so schlecht es vorangeht, weil es uns schon schlecht ergehen kann bei einer wüstenwanderung, bei der unser apostolischer Johannes soeben umzukommen droht, es sollte doch mehr recht als schlecht zugehen. kommen wir auch nur schlecht voran, hauptsache, es geht zu nach recht und wahrer gerechtigkeit! das freilich ist leichter gesagt und geschrieben als getan. wer es mit der gerechtigkeit hält, geht den engen, beschwerlichen weg, den eben der wüstenwanderung, der freilich lt. Christi bescheid allein zum heile führt, zur heilsamkeit, die unsere wüsten in blühende landschaften verwandeln - während auf dem umgekehrten weg, dem weiten, breiten, zunächst bequemen, zuschlechtert blühende landschaften verwüstet werden, ausmünden im abgründig heillosen. auf der wegscheide ist nicht leicht zu entscheiden, wohin des weges. unser Johannes, so sahen wir, ist drauf und dran zu verzagen, will mit den wölfen heulen, allerdings in diesem falle mit dem wüstenwolf, der mit ihm um die wette über die misere unseres lebensweges klagt, herzzereissend genug, durchaus vergleichbar einem menschenkind, das uns zunächst einmal furchtbar auf die nerven fallen, uns anstrengen kann, weil es am laufenden band heult und jammert, als wolle es sagen: ich wollte gar nicht in diese erbüdenwelt hineingeboren sein. jedenfalls gilt: mensch und tiere winseln gemeinsam um gnade, rufen nach erlösung, nach dem retter der welt. der freilich ist ja

bereits gekommen, unser Johannes braucht nur noch auf sein wiederkommen zu warten. doch dazu bedarf es schon auch der anspannung aller kräfte. ist Johannes der, der unter den aposteln zwecks beweis gottmenschlicher allmacht seines meisters keines gewaltsamen todes umkommen soll, muss er schon selber einiges zu dieser gnade beitragen, auch und gerade dann, wenn er wie zurzeit nahe daran ist, lieber zu sterben als weiterzuleben, als weiterzugehen auf dem wüsten lebensweg.

in seiner not kommen unserem Johannes tröstliche erinnerungen, die ihn innerlich kräftigen, um seinen weg fortsetzen zu können. vor augen steht Johannes die 40jährige wüstenwanderung der kinder Israels, die auf Gottes geheiss erfolgte. Gottes, Der sich dann in dem Gottmenschen Jesus Christus vorstellte als der Herr der Geschichte, der weltgeschichte allgemein, der heilsgeschichte im besonderen. beider geschichtlichkeit, die profane und die sakrale, erschienen zunächst wie eins, bis dann der Herr Jesus die notwendige gewaltentrennung durchführte, betonte, ein anderes sei das politisch-profane messianstum, wieder ein ganz anderes die Messianität des nahenden reichs des Reiches Gottes als des einzig wahren paradisischen Gottesstaates. freilich, eins kann schon das andere symbolisieren, kann daher auch, wie alles, was einander analog und mehr oder weniger verwandt ist, wechselwirken. der aufbruch aus Ägypten war zunächst und vor allem politischer natur, sollte jedoch gottesfürchtig sich gestalten, so wie der Sabbat dazu da ist, das alltagsgeschehen sich erholen und in sich heiligen zu lassen. sehen wir es so, erweist sich der aufbruch ins Gelobte Land als symbolisch für den aufbruch in jenes Gelobte Land, das der welt Heiland ist, der uns mit dem reichthum des Reiches Gottes beschenkt und betont: suchet zuerst das Reich Gottes und dessen gerechtigkeit, alsdann wird euch alles andere, alles politische zweckbetonte, als dreingabe gewährt, so ganz nebenher, wie Er in der Bergpredigt betont: selig die friedfertigen; denn sie werden das land besitzen - zb., so sagt sich Johannes in der rückschau, jenes Biblische Land, das Israel verlor, nachdem sich seine führung mehrheitlich dem wahren Messias versagte, und zwar deswegen dass land verlor, weil der Israelit als typischer mensch auf das politische messianstum, das der brot und spiele anstatt der Eucharistie, das schwergewicht verlegte und im damals sinn- und zwecklosen kampf gegen die Römer unterlag. es folgte ein 2000jähriges exil, eine wüstenwanderung, die wahrhaft wüsten abschluss fand in dem holocaust, den antisemit und antichrist Adolf Hitler ihnen bereitete. - erneut erinnert sich in diesem zusammenhang Johannes seines landsmanns Elias auf der wüstenwanderung., in deren verlauf war das politische anliegen zweitrangig, überwog das geistlich-messianische. war Elias doch im aufbruch zum

Gottesberg Horeb, bedrängt von Gottesfeinden. , da überkam ihn die grosse versuchung, sich fallen zu lassen, im wüstensand einzuschlafen, um nicht aufwachen zu müssen, vielmehr schmerzlos ins jenseits überzuwechseln wie einer, der dem tod durch erfrieren schon nahe ist oder gar wie jemand, der bereits klinisch tot ist und mit medizinischen apparaturaufwand in den bereits absterbenden leib zurückgeholt wird. gegen welches ansinnen sich die seele wehrt, weil sie die partialwahrheiten der lehre Platos erlebt, derzufolge der animalleib der seele ein gefängnis sei, in das zurückkehren zu müssen sich der astralleib wehrt. nun zugesellt sich ein geistseelewesen, ein engel, dem Elias, um diesem zu verstehen zu geben, seine sterbestunde sei noch nicht gekommen. Johannes, der apostel, der als einziger der apostelkollegen keines gewaltsamen todes zu sterben hat, erkennt nunmehr bei seiner eigenen wüstenwanderung in diesem profetischen Elias einen vorgänger. wie dieser muss er sich aufrappeln, auch und gerade, wenn er jene kollegen beneidet, die vor ihm das zeitliche segnen und die mühsal der wüstenwanderung hienieden nicht fortzusetzen brauchen. Elias also, so erinnert sich unser Johannes, rappelt sich hoch - um sein ziel zu erreichen? hm, sagt sich unser Apostolischer, trotz seiner misslichen lage schmunzelnd: wenn einer am wenigsten anlass hat, solche fragen zu stellen, dann ich. schliesslich war ich, der urapostliche Johannes, mitdabei, als Elias gemeinsam mit Moses auf dem Berg der gottmenschlichen verklärung erschien, um Jesus Christus als den Heiland der Welt, also als die vollendung jedweden Gelobten Landes, in ihre mitte zu nehmen, damit also das ziel der wüstenwanderung auch im jenseits glücklich erreicht zu haben. als der Mensch gewordene Gottessohn seine Gottheit aufflammen liess, strahlender als die uns bekannte erdenne, da hatten Elias und auch Johannes den Gottesberg Horeb erreicht.

ja, sagt sich Johannes, indem er sich hochrappelt, da war es ja doch gewonnen jenes Gelobte Land, das der Heiland selber ist, der Heiland, der aller welt guten willens das verlorengegangene paradies wiedergibt, jenes land, zu dem das umliegende wüstenland nur ein zerrbild ist, so recht ein trauriges bild für das, was nach dem universal-menschheitlichen sündenfall der stammenscheit unserer erbsündenmenschheit noch konzidiert werden konnte. ein klein wenig zunahe der sonne, ein ebenso kleines winziges zuweit weg von der sonne als unseres natürlichen lebensspenders, und unser wohnplanet erde ist gestorben, wüster, weil lebloser noch als diese wüste. - aber als auf dem Berg der Verklärung des gottmenschlichen Messias angesicht aufflammte, als sei es quintessenz aller sonnen des alls und darüberhinaus ursonne unsere Neuen Paradiesesschöpfung gottesstaatlichen friedens, da haben wir ihn

wiedergefunden, den rechten platz an der sonne, der durch diie sündig gewordenen stammeltern verspielt worden war.

des eingedenk will Johannes nicht einfach wegschlafen, will weitergehen, so wüst es auch tzugeht auf diese wüstenwanderung.

da, land in sicht! und was für eins! das einer blühenden oase in nur ganz kurzer entfernung, die sofort entfernt werden muss, wohl auch kann. er sieht einen wasserlauf, einen von der qualität des trinkwassers. nun erblickt er gar einen see obendrein, an dessen ufern palmen , nunmehr auch häuser. endlich, der rettende engel des Elias, er ist nun auch als schutzengel unserem apostolischen Johannes beigesprungen. diese blühende oase mutet umso paradiesischer an, je wüster zuvor die wüste gewesen. beschwingt wie zu beginn der wanderung greift Johannes aus.. das ersehnte ziel, es ist zum greifen nahe - geradeso, als nahe sich der wiederkehrende Herr, der mit dem engültigen ausbruch des Reiches Gottes der wüste unseres erbsündenlebens einfürallemal ein ende bereiten wird. das ist ein wundersames vorsiel zu diesem wunder, jubliert unser apostolischer Johannes. - aber was soll denn das? was da so zum greifen nah vor augen steht, es ist gleichwohl unbegreiflich ungreifbar. so sehr sich Johannes auch zusammennimmt, nocheinmal all seine kräfte zusammenfasst, er kommt nicht weiter, kommt und kommt nicht wirklich voran, wenn er auch rastlos weiter und weiter geht, jetzt sogar läuft, wie wahnsinnig daherstürmt zuletzt - ins ziel kommt er nicht. je näher er der belebenden feuchte kommt, desto weiter rückt sie weg, als ob nähe und ferne wie eingeworden, eins seien in ihrer gegensätzlichkeitlm. doch nicht im guten, vielmehr im schlechten sinne, im unsinne also. da, nunmehr wird die entfernung zum heiss ersehnten wasser insofern entfernt, wie sie völlig entschwindet. Johannes muss erkennen: alles oasenhafte war nur schwindel - als sei's ein entnervendes simbol für unseren wohnplaneten erde, der in der weltwüste wie eine einzige lebensvolle oase anmutet, um dabei doch nur alles wüstenhafte dieser welt aufs allerwüstete zusammenzuballen, daher irdische wüstenwanderung nur fantasmagorien nachhetzen kann. die blühende oase, sie war nur blühende fantasie! - als ob fantasie und alles blühende dazu nur dazu da sei, unseren frust und frost nur umso verwelkender und erfrorender werden zu lassen.. die ersehnte, heisst begehrte oase, sie war nur eine illusion, eine, die allen wüsten einer wüstenwanderung die krone aufsetzt, die dornenkrone. zumute ist Johannes wie Sisifus, der den stein als stein der weisen erfolgreich scheint hochgeschleppt zu haben, um ihm dann doch im entscheidenden augenblick aus den händen geglitten und in den abgrund zurückgefallen zu sein.

verschmachtet kauert sich Johannes in sich zusammen, kommt sich vor wie ein Narr, ein reichlich alberner, genarrt, wie er sich vorkommt. schier verzweifelt ruft er aus: das Leben ist doch nur eine Wüstenwanderung, als solche obendrein ein Possenspiel, nun brüllen erneut die Wölfe ihr Klagelied, daher es unserem apostolischen Johannes wiederum und diesmal erst recht als Begleitmusik zu seiner eigenen Jeremiade bemühen kann, da hinein schreit er, all diesen Aufschrei auf seine menschliche Art vollendend.. er winselt regelrecht: unser ganzes Leben ist nur eine Wüste Illusion - um typisch zu stehen für die Illusion, die wir uns über das Paradiesische jenseits machen. nüchtern gesehen, bei Tageslicht besehen, gesehen beim gleissenden Licht der Wüstensonne, die Wüsten schafft und uns mit Oasen nur verlacht, muss es zumindest so erscheinen. nur er-scheinen? scheint es nur so, oder ist es wirklich so? ist Luziferisches Irrlicht das Licht, das unsere Finsternis nur noch irrer, weil auch grell noch macht?. sind wir davon geblendet, verblendet genug, als Oase anzusehen, was nur Wüste ist?

gewiss, sagt sich Johannes, unsere Wüste kann Wüster noch werden, wenn wir Luziferischem Lug und Trug, wenn wir z.B. Pseudomessiasen vertrauen, die uns mit einem Himmel auf Erden nichtexistierende Oasen nur vorgaukeln - und schliesslich habe ich selbst erlebt, konnte mich sinnlich vergewissern, wie der Berg der Gottmenschlichen Verklärung keine blosser Scheinoase war, wie der Mensch gewordene Gott drei Tote ins Leben zurückrief, schwerkranke, scheinbar unheilbar kranke Menschen heilte, um damit seine wahre Messianität zu beglaubwürdigen - wie ich dabei war, als der Apostelkollege Thomas von seinem Unglauben geheilt werden konnte, als Christus seinem Wunsch willfahrte, ihn als den Auferstandenen die Hand in die Wunden des Gekreuzigten legen zu lassen. so wüstenhaft es zugeht bei dem Sühnetod des Gottmenschen als des vor dem Himmlischen Vater und der göttlichen Mutter, der Allerseligsten Ruah einzig genügsamen Sühneopfers zur Erlösung der Welt. das alles war kein Blendwerk.

doch immer wieder wird unser apostolischer Johannes auch zum Johannes vom Kreuz, durchlebt eine finstere Nacht der Seele. die Aussenwelt beeinflusst seine Innenwelt, und diese Aussenwelt ringsum ist ihm ja wie ein Spiegelbild seiner Seele, wüst und leer, wie die jetzt in ihrer Ernüchterung geworden ist. die Oase, die gar keine war, die war nur ein Opiumtrunk, eine Narkotika, ein Rausch, dessen Kater umso schlimmer, je berauschender der Rausch vorher.

damit muss unserem apostolischen Johannes immer wieder die Frage regelrecht anspringen: ist Religion im Allgemeinen, unser Christentum im Besonderen nur so etwas wie ein Opium für uns Menschen, Rauschgift für unsere Selbstillusionären Gaukeleien, die

sich nicht verlohnen, weil das erwachen aus dem selbstbetrug doppelt und dreifach qualvoll ist, streng zu meidende scheinwelt, vor der ein Gautam Buddha nicht genug warnen konnte. sollen wir glauben, unser Johannes sei nicht nur derjenige, der überlebt, auch diese wüstenwanderung schliesslich noch, sondern der jetzt sogar in seinem eigenen glauben abstirbt, um seine behauptete unsterblichkeit so zu widerlegen, wie der ungläubige mensch sie ja nicht von ungefähr als illusion entlarvt. heult Johannes mit den wölfen, die sogar die wüstenwölfe sind, sollte auch auch sein glauben und hoffen mit alle ihrer christlich-johannäischen liebe eine fata morgana sein? eine selbsttäuschungf, die als täuschung nur so wirklich ist wie die wüste, deren realexistenz nicht zu bezweifeln, was zutiefst gefühlt und ja auch nachhaltig genug gespürt. ich predige immerzui, der Herr als der allein erlösungbringende mensch werde wiederkommen, sein weltallerlösungswerk zu vollenden, bald sogar. aber wieviel zeit ist doch in wirklichkeit darüber schon vergangen?! mein glaube ist einer harten prüfung unterzogen, aber heisst leben nicht, geprüft zu werden, mit Gottes hilfe die prüfung so zu bestehen, um die gutenote zu bekommen, die erforderlich, ins himmelreich eingehen zu dürfen?! die prüfung ist jedenfalls wacker durchzustehen, so hart sie auch oftmals ist

zur wüste und zur wüstenwanderung zugehörtrt nun einmal die fata morgana, die selbsttäuschung, die als täuschung so wirklich ist wie die wüste, also zu wahr, um schön und tröstlich zu sein. freilich, es gibt die illusion - aber kann es sie nicht deshalb nur geben, weil es jene wirklichkeit gibt, jene, die jene artige art, von der die entartung nur ein absprung, vergleichbar der hölle, die abfall vom himmel ist?!. es hängt nun einmal der sinn des lebens an dem glauben, es sei die artige art das primäre, die als solche anfang war und zuguterletzt wieder ende wird.

die selbsttäuschung ist als täuschung so wirklich wie die wüste, so wirklich, wie es tatsächlich die fata morgana einer oase gibt, die jedoch nur uns vorgegaukelt werden kann, weil es in tatsache eine oase gibt, nach der wir so verlangen wie der mensch zuletzt nach dem himmel. es gibt zweifellos die illusion, ganz und gar wirklich, wie ich mit äzender schärfe ja eben erst erfuhr, nicht eingebildeterweise; denn die einbildung des gaukelspiels war selber eine bildung, becherte mir hölle bzw. läuterndes fegefeuer auf erden.. diese enttäuschung ist kein illusionäres nichtsein, wie mein leiden an der tatsächlichen enttäuschung ein wirkliches leiden ist. kann mein leiden keine ernst zu nehmende geltung beanspruchen, darf nichts als wahr und wirklich gelten. es wäre alles nichts, was es jedoch nicht ist. freilich, trösten kann mich die konsquenz: wenn nichts gilt, als das nichtgültige, als das nichts, ist solche geltung, gar noch als abgearteter

absolutheitsanspruch, dann nicht auch null und nichtig?

wir sehen: trotz all seiner bitteren enttäuschung regt sich immer wieder unseres Johannes besseres selbst, um sich nicht als blasse illusion abschmettern zu lassen. schon bohrt Johannes weiter, konstatiert: wenn ich selbstkritisch sein und selbstillusionen als des menschen unwürdig verwerfen kann - ist das nicht bereits etwas gutes, sehr gutes sogar, ausdruck des besseren selbst des menschen, der sich nicht selber etwas vormachen will - ist das nicht etwas, das des menschen würdig ist?! gibt es nicht also so etwas wie menschenwürde? und davon ist doch das des menschen unwürdige nur die entartung, abart, zweitrangiges, art, die unartig wurde, aber eben nur konnte, weil es die art selber gibt.

was ist denn eigentlich so etwas wie eine fata morgana? die wissenschaftler belehren uns: eine optische täuschung, eine vortäuschung, verursacht durch luftspiegelungen von oasen, die viele kilometer hinter dem horizont liegen, dort aber wirklich und tatsächlich vorhanden sind. warum aber ist solche - zugegebenermaßen fatale - fata morgane als luftspiegelung möglich? weil es luftspiegelungen wirklich gibt, weil wirklich vorhandene oasen da sind. ich täuschte mich vorher nur über die entfernung, nicht jedoch über die realität als solche. ich kann mich täuschen über den zeitpunkt der endgültigen wiederkehr des Herrn, der uns von unserer wüstenwanderung endgültig erlöst, der als Heiland unser Gelobtes Land, also unsere oase in person, Der diese blühende oase nun alles in allem weltallweit werden lässt, ich brauche nicht in der liebe meines gläuigen hoffens auf diese wiederkehr einem rugbild nachzujagen. nocheinmal: wenn es luftspiegelungen gibt, kann es solche vospiegelungen falscher tatsachen nur geben aufgrund wahrer tatsachen. ich könnte nicht von einer oase träumen, gäbe es keine. nur weil es sie in wirklichkeit gibt, kann ich sie an unwirklicher stellte für gegeben halten. und so gilt ebenfalls: falsche messiasse können sich ausgeben für den wahren, weil es den wahren eben gibt, um so in ihrer falschheit nur ungewolltes zeugnis abzugeben für die reale tatsache der existenz eines wahren Messias.

wie sagten wir vorhin? es kann anmuten wie ein zufall, wenn auf unserem wohnplaneten erde die lage eben noch günstig war, leben, sogar menschenmögliches, aufkommen zu lassen. was aber durch vorsehung zugefallen, das ist nicht selber vorsehung, fügt sich göttlicher vorsehung nur ein, ist endlich nur, entsprechend begrenzt und eingeschränkt. und wenn selbst auf unserer erde mit ihren sehr begrenznten lebensmöglichkeiten 1/5 wüste ist, wenn wir endlich sind bis zur bedürftigkeit wie wir wüstensöhne und wüstentöchter unendlich nur sind insofern, wie wir unendlich bedürftig - dann sind wir doch

selber nicht göttlichen Ursprungs, sind nicht absolut aus unserer menschheitlichen Selbstheit heraus. und dann dürfen wir auch logischerweise unmöglich unsere unübersehbar wirklich sich aufdrängenden Endlichkeiten leugnen, indem wir sie selbstillusorisch leugnen und uns selber absolut setzen, es sei denn, wir wollten sagen, unsere Beschränktheit sei absolut, etwa so wie es zuletzt die ewig unaufhebbare Hölle ist, in der der Satan sich als Gott anbeten lässt. aber gesunder Menschenverstand muss sich sagen:.. können wir uns auch täuschen, und wie, so wie ich vorhin, als ich dem Bluff der Fata Morgana aufsass, wir können unmöglich die Täuschung absolut setzen. was uns ausweist als bloss geschöpflich, unsere Endlichkeit, noch potenziert durch deren Bedürftigkeit, kann unmöglich absolut göttlich sein, zumal da es sich bei uns Menschen um eine Endlichkeit handelt, die weithin noch des Unwesens ist, des Wüsten, verwandt wie die Aussenwelt dieser Wüste ringsum. unmöglich kann sich unser ungöttliches darüber täuschen, es sei nicht endlich, nicht begrenzt, es sei eben nicht täuschungsfähig sondern allwissend wie der Allmächtige. nette Allmacht, die einer Fata Morgana erliegen kann, um Gefahr zu laufen, an Ort und Stelle zu verdursten, in der Wüste heillos umzukommen. täuschen wir uns also nicht: wir, die wir uns täuschen können, sogar nachweislich fortwährend uns täuschen, furchtbar sogar, wir können nicht göttlich sein, nicht aus eigener Kraft fähig werden der Selbstlösung.

jetzt ist für mich persönlich erst einmal die Frage, ob ich aus diesem Wüstenelend doch noch einigermaßen heil herauskommen und mich einmal mehr erweisen kann als Johannes, , der in seinem Apostelwesen unbeschadet all seiner Verweslichkeiten unseres eigenselbst und der Umgebung dieser Erdbüdenwelt nicht umkommt, um so abwarten zu können die Wiederkunft des Gottmenschen, der sein Erlösungswerk zu Ende führt.

im übrigen: warum muss unser Glaube an die Ewigkeit und die damit verbundene Hoffnung unserer Gottesliebe auf die himmlisch heilsame Ewigkeit heillose Illusion sein müssen? gibt es Endliches, das zwar bedürftig, das gleichwohl als Heil sich erweist, gibt es zB. tatsächlich eine Oase in der Wüste, nicht nur eine vorgegaukelte,. nun, gibt es überhaupt heilsames, wie hienieden endlich-vergänglich auch immer, alsdann muss es bündigerweise unendlich heiliges und heilsames auch geben; denn wo geschöpfliches, da ist auch ein Schöpfer. und wenn der eine Schöpfung zulässt, in der Geschöpfe geprüft werden, indem sie sich gleich mir jetzt einer Wüstenwanderung unterziehen müssen, nun, wo Prüfung, da besteht auch die Möglichkeit der Existenz eines Prüfers, zuletzt eines allwissenden, entsprechend allmächtigen und absolut unfehlbaren. wo echte Prüfung, da besteht auch die Möglichkeit, diese zu bestehen, freilich auch durchzufallen. .

hören wir recht? filosofiert unser Johannes solcherart vor sich hin trotz all seiner beschwernisse? ganz recht, in gewisser hinsicht macht er sich solche gedanken gerade wegen seiner nöte, die ihn ja nachfragen lassen, wieso so etwas nötig ist, wos drauf hinauslaufe. d.h. in letzter instanz: er fühlt sich gedrungen, nach dem sinn des lebens zu fragen, und genau das ist es, was seiner menschenwürde würdig, ihn zum könig des weltalls werdenlässt, ihn von allem vormenschlichen sein entscheidend unterscheidet, ihn engelähnlich macht, wobei seine gottähnlichkeit besonders gut herauskommen kann. Johannes fand die heiss ersehnte oase nicht auf antrieb, doch nur deshalb nicht, um sie später erst recht zu finden.

freilich, unserem Johannes wird nichts geschenkt im vollzug des ihm gewordenen auftrages, im dienste seiner berufung alles daran zu setzen zu überleben, auch wenn er bisweilen sterbende beneidet. seine erwartungen einer oase erwiesen sich zunächst als trügerisch. und das ist nun einmal beispielhaft für unser erbsündenleben. siehe da, schaust Du auch lieber weg: während er sich weiter umschaute, sieht er weiteres wüstenelend, vor dem er nicht selbstbetrügerisch die augen schliessen kann. hochschauend muss er zeuge werden, wie ein Rotluchs einen Habicht verspeist. während er noch dabei ist, das los der unschuldigen habichte zu beklagen, sieht er, wie ein Habicht sich dran macht, eine Kettenviper zu überwältigen. wozu? dumme frage! um sie zu vertilgen, um selber leben zu können, nicht gefressen zu werden sondern zu fressen. - und wie damit dieser tödliche, dieser geradezu mörderische kreislauf des lebens sich runde, gewahrt er, wie die Kttenviper die Kängeruhratte frisst. wenn er selber, Johannes, sich nicht schwer inachtnimmt, sich seines auftrages bewusst zu bleiben, nämlich solange wie möglicih weiterzuleben, um in zäher geduld die wiederkehr des Herrn abzuwarten, müsste er sich gefallen lassen, von einem wüstentier zerfleischt und verspeist zu werden, was er nur verhindern kann, wenn er seinerseits die flinte hochreisst und den Wolf nicht an sich herankommen lässt, der zwar nur menschen anfällt, ist er hungrig, aber jetzo eben hungrig ist. geschöpfe sind geschöpflich, endlich genug, so gut wie jeden tag sich ernähren zu müssen, wie schlecht auch immer, wie abgrundschlecht es bei diesem futterkrippenkampf auch zugehen mag. unser Johannes bekommt es unübersehbar deutlich veranschaulicht, wie fressen und gefressenwerden als gesetz der wüste ein grundgesetz bzw. eben abgrundgesetz unseres lebens als wüstenwanderung ist. es ist des menschen unwürdig, sich in illusionen über den charakter der erbsündenwelt zu flüchten, sich der fantasmagorie von oasen hinzugeben, die es nicht gibt, es sei denn, der mensch wandle sie um in eine echt vorhandene oase, indem er es praktisch-faktisch mit

dem gesetz christlicher nächsten- und feindesliebe hält, um mit diesem grundgesetz des Christentums entscheidend beitragen zu können, die prinzipiell bereits gewonnene erlösung zum wiedergewonnenen paradies auch konkret zu realisieren, wozu er sich aber in staat und kirche selten nur aufraffen mag, unchristlich, wie es nun einmal von natur her zugeht. in der erbsündenwelt sind grund und abgrund unentwegt miteinander vermischt, wobei das abgründige zu überwiegen scheint, wie zb. die protestschreie der hungernden und nicht selten verhungerten menschen nur allzu grll beweisen. da haben wir sie wieder, die sinnfrage: lohnt sich ein leben, das im kern so tödlich, so mörderisch ist, zb. einer ungerechten weltwirtschaftsunordnung wegen, die die reichen immer reicher und die armen immer armseliger werden lässt. rein für sich betrachtet, lohnt sich ein solches leben eigentlich nicht, aber nun ist es ja unser christlich-johannäischer apostel, der sich diese sinnfrage stellt - und als mann, der ja nun wirklich mit dem Johannesevangelium zu tun hat, hat er auch die entsprechende antwort an die schöpfung zur hand und vor allem im kopf und dessen herzen. mit dem Christentum ist uns das Neue Gesetz eingesetzt, dessen befolgung das uralte erbsündliche, tödlich wüstengesetz zu ersetzen vermag. im maße das gelänge, glückte es, die wüste eine einzige oase werden zu lassen. ist solche oase nur eine fata morgana? muss es nicht scheinen, wir würden im verlaufe unserer wüstenwanderung dem schein eines verhängnisvollen luftgebildes erliegen, wenn wir christliche idealität für realisierbar halten? ob solche osase weltweiter Christlichkeit illusion nur bleibt oder wirklichkeit wird, die sich dem verlorenen paradiese annähert, das liegt an dem Christenmenschen, an dessen guten willen, der freilich nur in dem grade gut und immer besser werden kann, wie er willens ist, mit der unumgänglich not-wendigen göttlichen gnade mitzuarbeiten. zu Weihnachten bedeutet der engel den hirten auf dem felde: "friede den menschen, die guten willens sind" - aber wie friedlos ist es gemeinhin mit der welt bestellt. es fehlt halt der wille zur selbstüberwindung, zur überwindung unseres unmenschlichen und des menschen unwürdigen.

die erbsündenwelt wird eben bestimmt von erbsündlich angekränkelten , entsprechend hinfälligen menschen, in des wortes voller bedeutung vom kleinkind bis zum alt gewordenen menschen, die zeigen, wie wir von anfang bis ende, von a bis z abfallen können. Christus musste den Kreuzweg gehen, den tod am schmachvollen kreuzesholz erdulden, bis er seinen glorreichen auferstehungserfolg errang - und die kirche ist fortlebender Jesus Christus. deren weg, soweit er der weg der wirklich Heiligen Kirche, ist ein einziger Kreuzweg, was begann bereits in der nachfolge Christi mit der martervollen kreuzigung des ersten oberhirtlichen papst Petrus I., wie seines bruders Andreas - und

sich solcherart schmerzvoll hinziehen wird bis zur glorie der wiederkehr des Weltallerlösers als weltenrichter.

Johannes erinnert sich, wie ihm von kindheit an beigebracht wurde: das tier frisst, der mensch isst. erscheint ihm nunmehr diese unterscheidung stichhaltig? er befindet: solche differenzierung kann berechtigt werden, aber nicht der menschlichen tischkultur, der gepflegteren kochkunst und der zivilisierten esssitten wegen sondern dann, wenn ich zb. als Christenmensch bereit bin, bescheidener zu essen und zu trinken, um durch solche entsagung der wüste gesetz vom fressen und gefressenwerden weniger zupass zu sein, indem ich daher mich im berufsleben nicht einlasse auf brutalen ellbogenkampf. klassisch gut erweist sich dieser unterschied, wenn der mensch vor und nach dem essen die hände faltet zum gebet, dessen hienieden nur der mensch allein fähig. - Johannes erinnert sich eines gleichnisrede Jesu Christi, derzufolge ein mensch in der wüste unter die räuber fiel, ausgeplündert und halb tot geschlagen und erbarmungslos im wüstensand bei glühender tageshitze und klirrender nachtkälte liegengelassen wurde, demzufolge sich also alles abspielte nach dem machtkampf-gesetz des fressens und gefressenwerdens, also gemäß der rein animalisch-gefrässigen ess- bzw. eben fresssitten; wobei sich der priester in seiner erbarmungslosigkeit dem niedergeschlagenen menschen gegenüber auf eine stufe stellte mit den gesindel, das den ausgeraubten zeit- und raumgenossen auch noch dem drohenden tode auslieferte. . . der Herr verwies in seinem gleichnis auf geistliche, auf theologen, die nicht helfen, aber ebenfalls auf einen von der farisäern verachteten Samariter, der ein erbarmen hatte, sich des notleidenden wüstenwanderes annahm, solch tätige hilfe ist opfervoll, lässt auch finanziell tiefer in die tasche greifen, aber sie war eben christlich, durchbrach das unerbittliche erbsündengesetz von fressen und gefressenwerden. -

natürlich muss sich unser apostolischer Johannes spätestens jetzt sagen: zöge doch ein barmherziger Samaritan des wegen und käme, mir beizuspringen. mir wärs schon recht, wenn die menschen wirklich 'essen' und nicht fressen, weil sie sich nicht untereinander auffressen. unterlassene hilfeleistung ist ja genauso mörderisch wie der voraufgegangene mord und totschlag. aus feindesliebe ist es angebracht für diese beiden mörderischen menschen, für diesen gangster und diesen erbarmungslosen priester zu beten, damit sie vor ihrem eigenen tod bereuen und sich bekehren, um im jenseitigen läuterungsort noch busse tun zu dürfen. .

sehen wir es so, dann ist das üppige mahl des reichen prassers die vollendung aller abgeschmackten fresserei, so geschmackvoll gepflegt es dabei auch zugehen mag. das

steht sehr im widerspruch zur unsitte des geschmacklosen schmatzes, zb. das des bettelarmen Lazarus vor seiner tür, der für seinen lebensunterhalt noch gerade soviel happen findet, nicht verhungern zu müssen. .

das gnadenlose gesetz von fressen und gefressenwerden auf allen ebene n menschlichen handels und wandelns, im pragmatisch-utiliatristisch abgezweckten wie im kulturellen, dieses gesetz durchherrscht die tierwelt - um durch die menschenwelt übertierische, übermenschlich-untermenschliche vollendung zu finden; vollendung, indem von natur und all deren unnatur aus tere als nahrung für die menschen erhalten müssen, die nun allerdings nicht wie die vormenschlichen tere 'fressen', sondern menschengepflegt 'essen. so jedenfalls will es die ausdrucksweise der menschen wissen will; aber das ändert nichts an dem brutalen tatbestand bzw. fressbestand als solchen. da hilft nur ein wiedergewonnenes paradies, in der mensch und tere friedlich zusammenleben, sich nicht gegenseitig anfallen, sei es als brutalanimalische raubtiere, sei es als menschliche. dieses paradies ist prinzipiell bereits zurückgewonnen weil ja Gott als Gottmensch 'Lamm Gottes' wurde, das hinwegnimmt die sünde der welt", das uns mit seinem blute jene speise bereitete, die als Eucharistie sogar frucht ist vom Baume des Lebens in der mitte des paradieses, das also das zentralste ist, was das paradies un gewährt, so prinzipiell das himmlisch-paradiesische hoczzeitmahle nach dem erdentod grundlegt, wie prinzipiell eben die erlösung bereits platzgriff, das paradies zurückgewonnen ist für die, die sich dieses erfreuen und hienieden dafür entsprechendes tischgeld, entsprechende opfer bringen wollen, opfer, die praktizierte chriatliche nächstenliebe abverlangt. in diesem opferbereiten sinne stehen Christenmenschen in der nachfolge dieses sich aufopfernden Lammes Gottes, das verblutete, damit unser bluttriefendes essen und trinken samt dessen futterkrippenkampf ein ende finden kann. Johannes erinnert sich, wie Christenmenschen sich bereits in der Frühkirchlichen Katakombenkirche vor die bestien werfen und zerfleischen liessen. selbstverständlich zugehört askese zum eisernen bestandstück christlichen lebenswandels. es gilt ja,, der erbüsndenwelt mit jener kritischen distanz gegenüberzustehen, die angemessen. schrankenlose weltbejahung, so auch hemmunslases essen und trinken, das zum fressen und saufen abartet, kann nicht helfen, konkret offenbar werden zu lassen, was prinzipiell mit dem erlösungswerk unseres gottmenschlichen Jesus Christus bereits erkaufte uns wurde. - wenn wir es als Christenmenschen so halten, wie erforderlich, verdient die unterscheidung zwischen dem fressen und saufen der tere einerseits und dem essen und trinken der menschen andererseits ihre berechtigung.

wer so grübelt? unser apostolischer Johannes, und das in einem zustand des deliriums. ist er doch drauf und ran, die wassrnot der wüste aufs notvollste zu vollenden, indem er hier verdurstet. unser Johannes ist eben mehr als nur ein tier, vermag sich selbst als sterbender noch menschenwürdig zu benehmern, vollendet sogar.

der volksmund, so grübelt Johannes weiter, lässt liebende sagen: ich könnte dich vor liebe auffressen, wie auch:: dieser oder jene haben diesen oder jene 'vernascht'. so heisst es ebenfalls: das menschenunwürdige gesetz des hemmungslosen fressens und gefressenwerden hat in einem weiter gefassten sinne geltung auch im geschlechtsleben. da geht oft genug der kampf um die frau, da werden sehr schnell unter rivalen die fäuste bandagiert, werden die messer gezückt, geht es im ruck-zuck auf hauen und stechen, was nicht selten in mord und totschiag endet. gleiches gilft neben der dersexualgier den beiden anderen grundtreben, denen :der macht- und besitzstrebens, die immer wieder in des wortes voller bedeutung 'über leichen gehen' können., übet millionenfache, zb. wenn ich in geistig raffinierter unart es mit einer ungerechten weltwirtschaftsunordnung halte, die milliarden menschen zum hungerelend verdammt. da überall soll nicht zuletzt nunmehr gelten das neue gesetz der christlich-johannäischen liebe, die denn auch verpflichtet zu selbstloser einhe, zu einem stop gefrässiger poligamie. unsere dreifaltige triebwelt soll durch sakramentale heiligung die gnade vermittelt, bekommen, die menschlicher freiheitswille bedarf, , um sich bewähren und dem paradies wieder annähern zu können. menschenwürde kann so wieder würdiger und würdiger und würdiger werden und schliesslich zur jenseitigen himmelswürde übergänglich werden.

ist unser apostolischer Johannes dabei, das zeitliche zu segnen und sich als des einzugs in den himmel würdig zu erweisen? jedenfalls ist er in seinem jetzigen zustand einmal mehr wie ein stellvertreter seiner Christenkirche und deren wüstenwanderung hienieden. die prozessualität der entwicklung unseres lebens auf unserem wohnplaaeten weist unser erbsündenleben aus als keineswegs so göttlich unermesslich,wie es der teuflische verführer in aussicht stellte, wenn die menschen sich hinwegsetzen über Gottes gebot. das gilt nicht minder von der weltgeschichte, die die menschen untereinander bestreiten. nunmehr muss Johannes am eigenen leibe erfahren, wie die heilsgeschichte als geschichte der kirche, soweit diese wirklich Heilige Kirche, die weltgeschichte in sich vollendet, nicht zuletzt in bezug auf solch tödliche gefährdung von anfang bis ende. da hängt alles immer wieder am Seidenen Faden, vergleichbar dem lebensfaden unseres Johannes, der beispielhaft dafür, wie .Gott liebt die demüig schwachen, um die hochmütig starken zu beschämen. jene schwachen liebt Gott, die eine quintessenz erbsündlich

bedürftiger Enlichkeit darstellen, beweisen, wie hochmütiger stolz unangebracht, wie also unbedingt christliche Demut vonnöten. und so liebt Gott als ein solches schwaches Gebilde seine Kirche, liebt sie aufs Stärkste dann, wenn sie am schwächsten. . - soll das stimmen? wird Johannes mit seiner eigenen Person dafür den Beweis zu erbringen haben? auf jeden Fall, lässt sich zu diesem Zeitpunkt bereits sagen: wenn schon das profane Leben in der Erbsündenwelt alles andere als selbstverständlich, so erst recht das geistliche Leben. das sich in einer Welt wie der unsrigen selbstverständlich nicht behaupten könnte,, eingehen würde wie unser in der Wüste verdurstender Johannes.

währenddem hat unser christlich-johannäischer Wüstenwanderer sich weiter fortgeschleppt, um darüber endgültig am Ende seiner Kräfte angelangt zu sein,.er kann einfach nicht mehr, lässt sich fallen, um sich freilich noch im Falllen unüberbietbar trefflich auffangen zu können. weil er sich nicht an irgendein Gebilde klammert, vielmehr an Eins, das ihn rettet und einmal mehr als den apostolischen Johannes wiedererkennen lässt, der nicht umkommt. was Johannes im letzten Augenblick zu fassen bekommt? eine Kaktee! danach griff er zwar wie ein Ertrinkender nach dem berühmten Strohalm, aber hier ist's ein Halm, der den Apostel zum Stellvertreter des Rettenden, niemals zu Überwindendn Felsens werdenlässt, Gott liebt Winzigkeit, um seine Grossartigkeit durchsetzen zu können. die Kaktee gleicht unserem apostolischen Johannes in seiner Winzigkeit selber. zugesellen.. wie bitte? nun, mit der Kaktee hat unser Johannes einen regelrechten kleinen Wasserspeicher ergreifen können, um nun auch bald schon begreifen zu können, wie er damit einen Lebensretter in den Griff bekam. damit hat gleich zu gleich gegriffen, hat Johannes seinesähnlichen finden dürfen. diese Art von Kaktee ist nämlich, sag und schreib es auch, 200 Jahre alt, so als wolle sie mit unserem Unsterblichen in Konkurrenz treten, auch zu können, in freundschaftlicher, sich gegenseitig befruchtender Weise. sie verhilft in diesem kritischen Augenblick Johannes dazu, älter noch zu werden, als er bereits ist. es handelt sich um den 15 m hohen Saguaro, für den ebenfalls gilt, was für Kakteen typisch; er überlebt wie diese, weil er in seinem weichen Pflanzenfleisch Wasser sammelt. da die Wurzeln sich weit und flach in der Erde ausbreiten, können sie den seltenen Regen auf der Stelle aufsaugen, auch wenn sie nur wenige Zentimeter in die Erde langen. das Wasser verdunstet dann nicht, um einen in der Wüste verdurstenden Menschen wie unserem Johannes das Leben zu retten. erstaunt reibt sich Johannes die Augen, sagt sich: eine der Pflanzen, die gegen jede Wahrscheinlichkeit Möglichkeiten des Überlegens entwickelt, lassen auch mich überleben, machen das Unwahrscheinliche wahr. wir sollen nicht verzagen. Gott kann aushelfen, wenn auch nicht immer wie bei Elias ganz direkt

durch den wunderbaren eingriff eines engels, vielmehr auf indirekt wundersame art, wie sie mir gerade widerfährt. er kniet nieder, den Schöpfer für seine schöpfung und damit für seine rettung aus wüstennot zu danken. er findet kraft und stärke zu solchem dankgebet, weil er inzwischen den Kaktusstamm anschnitt und dessen flüssigkeit auspresste. dabei bemerkt er, wie die blätter der Kaktee keine blätter, sondern dornen und stacheln sind. schmunzelnd sagt er sich: traf die erbsündenwelt der fluch, dornen und disteln tragen zu müssen, so ist der fluch doch nicht total und radikal, nicht höllisch unwiderruflich geworden, aus dem fluch ist der segen noch nicht ganz gewichen, wie Johannes an diesem seinem fall studieren kann; denn just dieser dornen und stacheln wegen kann nur wenig der gespeicherten flüssigkeit aus der pflanze verdunsten gleichzeitig halten die spitzen dornen äsende wüstentiere ab, um das gespeicherte wasser verirrt den reisenden wie unserem Johannes das leben retten zu lassen

ein unglück kommt bekanntlich nicht allein, es kommt zumeist geschwaderweise, aber es gibt Gott sei dank ebenfalls das gesetz einer serie von glücksfällen. Johannes weiss nicht, ob er seinen augen trauen darf, er ist skeptisch darüber, ob er es nicht mit einem neuerlichen oasen-trugbild zu tun haben könnte- oder darf er erfahren, wie recht er hatte, als er angesichts der ihn zunächst furchtbar desillusionierenden fata morgane radikalen seinszweifel und deren verzweiflung von sich wies mit der begründung: eine luftspiegelung kann mir eine oase mir vorspielen, weil es in wirklichkeit so etwas wie eine oase gibt, wenn auch zurzeit nicht für mich selber erreichbar? jawohl, . er hat grund zum autatmen; denn er kann sehen, wie sich das umliegende braune und nackte wüstenland buchstäblich über nacht in eine oase verwandelte, als sei sie wie vom himmel heruntergefallen, als wäre sie ein wahres himmelsgeschenk. wieso das? es setzt plötzlich regen ein und mit ihm offenbarung dessen, wie die wüste nur scheinbar tot, wieviel leben in ihr lebendig, wie in ihr nämlich samen von pflanzen schlummert, die vor jahren, während der letzten regenfalles, geblüht haben. nun, da neuerlicher regen die wüste nässt und aufleben lässt, verwandelt diese sich in einen wunderschönen schönen blütenteppich. unser Johannes traut seinen augen nicht, um sich dann doch zu sagen: ist unser leben auch zumeist nur eine einzige wüstenwanderung,, unsere lebenswüste ist gleichwhl randvoll gefüllt mit möglichkeiten, die durchaus wirklichkeiten werden können. das vollendet sich im bereich der menschenkinder, wenn auch deren wenigste blüenträume reifen dürfen, deren meiste begabungen verborgenbleiben, verdorren müssen. wenn auch die umwelt die schönsten anlagen verwüstet - wir erfahren dennoch immer wieder, wie unser leben ein versprechen ist, das prinzipiell erfüllt werde könnte, so wie ja das erdenleben der

menschheit wider alle wahrscheinlichkeit fuss fasste. das ist simbolisch wiederum dafür, wie durchaus erfüllung finden können unsere hoffnungen, wenn nicht hienieden, dann spätestens in der anderen welt, in der sich vollendet hat das wiedergewonnene paradies sogar in seinem zentrum, in 'dem' Baum des Lebens, der alle menschheitlichen blüenträume reifenlässt, der möglichkeiten verwirklicht, von deren vorhandensein, geschweige verwirklichtwerden wir nicht einmal eine ahnung hatten - vergleichbar der ahnungslosigkeit unserer vorfahren über die relativunendliche vielfalt des weltalls, das auch solcherart mit seinen ungeahnten überraschungen das überweltall spiegelt. soeben noch war ich drauf und dran, in dieser wüste ermattet einzuschlafen, zum tod entschlafen zu sein, und nun offenbart sich mir in diesem wüstenland ein vorspiel zu dem, was uns sehr wohl nach dem erdentode erwarten kan., unser erdenleben, so wüst es ist, es hat zuviel gutes und wahres und schönes, hat neben all ihrem ideellen und dessen immateriell wirkende gesetzlichkeiten zuviel ideales in sich, um nicht von daher analogien naheulegen auf ein himmelreich des Schöpfers, der uns zwar zu wüstensöhnen und wüstentöchtern, zu armseligen erdenwürmern werden liess, aber doch auch immer wieder durchblicken lässt, wie wir als mägde und knechte in all unserer himmelschreienden bedürftigkeit auserwählt sind, herren und damen himmlisch-paradiesischer unbedürftigkeit und unabhängigkeit, werden ztu dürfen.

von einem augenblick zum anderen verwandelt sich vor unserem apostolischen Johannes die tödliche wüste in einen lebenssprühenden paradiesesgarten, blumig genug. der regen machte es möglich, so himmlische möglichkeiten deutlich zu machen, eine hölle auf erden - als analogie zu ewigen hölle - in einen himmel auf erden als vorspiel zum himmel über all unseren weltenhimmeln sich verwandeln zu lassen. . Johannes traut seinen ohren nicht, als sein eigener mund plötzlich von kindsbeinen an vertraute kirchenlieder anstimmt: 'tauet himmel den gerechten, wolken regnet ihn herab, rief das volk in bangen nächten, dem Gott die verheissung gab, der welt den Weltllerlöser zu schenken - dem Judenvolk, das damit beispielhaft steht für alles erdenvolk, auf das Gott seine hand gelegt, das Gott sich zum besitz auserwählt hat, damit vom erdenvolk in der gnadenkraft Gottes auswirkungen ausgehen auf alles weltenvolk weltall-allüberall..die unserer erbsündenschöpfung samenhaft eingesenkte möglichkeit ihrer befreiung, ihrer verwandlung von wüsten- in paradiesesland, sie verwirklicht sich.. göttlich befruchtender regen kam, weckte gottmenschliches leben in Mariens mutterschoss, aus dem der durch sünde und tod verwüsteten welt die auferstehung zum wiedergeholten paradiesesleben erwuchs, um als heil für die ganze welt von den erdenkindern auszugehen. Johannes

selber schreibt in seinem Hirtenbrief, sie, die Apostel hätten es sehen, regelrecht mit Händen betasten dürfen, wie paradiesische Möglichkeit nicht nur möglich war, sondern in Jesus dem Christus auch verwirklicht wurde. Freilich, seine christlich-johannäische Apostolizität muss weiterhin ausharren. Ist die allerentscheidendste Möglichkeit auch bereits verwirklicht, der Samen bereits aufgeblüht, die letzte Verwirklichung als Beweis für wirklich gelungene Weltallertlösung steht noch aus, die, die dem Blühen und Reifen die Ernte folgen lässt, die der Endzeit, diese aber, so weiss es ja des Johannes Geheime Offenbarung, die wird nocheinmal alles zu Erlösende Erbsündenunsein sich zusammenballen lassen. Diese wird der apokalyptischsten Apokalypse werden müssen, zur allerwüstesten Wüste - doch nur, damit die Vollendung der Erlösung umso Erlösender und Befreiender sich gestalten kann. Der Erlöser ist schon gekommen, um mit seinem Wiederkommen letztmögliche Möglichkeiten zu verwirklichen. Dann tauen die Himmel den Gerechten, wird der gottmenschliche Weltlärer inmitten seiner heiligen Engel auf mystischen Wolken des Himmels erscheinen, auf Wolken, die das wiedergewonnene Paradies ausregnen lassen, damit nunmehr der Strom des Lebens, der das Paradies durchzieht, der im Sakramentalen Lebenslauf der Christenheit uns schon aufgebrochen, ist, damit der seinen Kreislauf, seinen Wasserverlauf von oben nach unten, und dann wieder von unten nach oben vollendet fluten lassen kann, jenen paradiesisch-himmlisch lebensvollen Kreislauf, der in einem göttlich zielstrebig, nämlich Blutkreislauf unserer ewigen Seligkeit ist, die überselig genug, unsere Herzen höher schlagen zulassen. Es steht keinem Lebewesen frei, selber zu wählen, ob er glücklich sein will; denn jede und jeder muss es wollen, will es selbst noch in der Verzweiflung, die dem eigenen Erdenleben vorzeitig ein Ende setzt. Der Buddhist findet Erlösung dann, wenn er sich von seinem eigenen Selbst hat Erlösen, es hat Nirvanisieren können. Selig zu werden ist aller Geschöpfe Ziel, das erreicht nur werden kann in der Teilhabe am Kreislauf ewigen Lebens mit und in dem Schöpfer, der das ewige Leben selber ist, schöpferisch genug, jedes Geschöpfes Teilnahme zu gewähren.

Johannes erinnert sich, wie Christus ausgerufen hat: Wer an Mich glaubt, aus dem werden Ströme lebendigen Wassers hervorquellen. Welche? Zb. solche, die unseren Seelenlandschaften wunderbar erquickende Regengüsse sind, solche, die Wüsten verwandeln in paradiesische Blumengärten. Johannes sagt sich und sagt es auch als Prediger uns allen: Der Weltkörper spiegelt seine Weltseele und seinen Weltgeist, materielles und biologisches ist analog dem seelisch-geistigen Leben, daher Wechselwirkung möglich, immerzu ja auch wirklich ist. - aber bitte doch: gibt es nicht Wüsten und Einöden? und ob. Unser Johannes wäre ihrem tödlich verwüstenden Einfluss

soeben noch erst fast erlegen. gleich anfangs war das urmee ein schlamm, öd und leer. und was daraus mit der ihm eigenen gesetzlichkeit, also mit der damit verbundenen weltgeistigkeit sich enwickelte als unsere erbsündenwelt, das war und ist voll des öden leerlaufs, randvoll gefüllt mit verwüstenden wüsten. das weltall - von welcher leere ist es! aber ebenfalls von welcher kostbarkeit ist dessen weltmaterie, wie seelen- und geistvoll!! und doch, wenn wir endlich auf lebensfähiges leben stossen, das meiste selbst noch davon ist wüst und leer, unbewohnbar. und wie der leib, ganz so dessen geist und seele. diessen weltseele und jede einzelne seele dadrin, von welch seelischer leere ist sie nur allzuoft, welche langeweile ist oft zu beklagen. welche verzweiflungen bedrohen uns!! wir drohen umzukommen in der wüste, die wir in uns selber sind, in unserer oft hohlen innerlichkeit, wie jagt da ein irrweg den anderen, foppt uns eine fata morgane nach der anderen im verlauf der wüstenwanderung, die wir introvertiert in uns selber zurücklegen, um sie extrovertiert in unseren wüsten draussen vor reflektiert zu bekommen! - aber nunmehr erlebe ich, wie heilsamer regen mich aus der heillosigkeit meiner wüstenwanderung erlöste. und damit erlebe ich, was der Mensch gewordene Gottessohn uns bedeuten wollte mit seinem ausspruch: "wer an Mich glaubt, aus dem werden ströme lebendigen wassers hervorquellen", solche, die unsere wüste in alli ihren erscheinungsunarten in einen paradiesischen blumengarten umwandel.t. und um wen handelt es sich bei diesem lebensstrom? um den Heilnd selber, der als Gelobtes Land auch das uns zugesprochene stromland ist, das Nil-delta von Gott her. wir dürfen ja ausrufen: nicht mehr ich leben, vielmehr Christus in mir. das Reich Gottes ist ja bereits mitten unter uns, und im Sakramentalen Leben im allgemeinen, in der Eucharistie im ganz besonderen in uns. wer mein wort aufnimmt, versprach der Gottmensch, zu dem werden wir, der Vater und ich im Heiligen Geist kommen, um ihm einzuwohnen- hienieden bereits kann uns eingepflanzt werden der Baum des Lebens, mit ihm das paradiesische zentrum. wenn der Schöpfer eines geschöpfes mitte zu werden geruht, kann dieses geschöpf im Schöpfer ruhe finden, ewige ruhe zu ewig göttlich bewegter dynamik, zum himmlisch zielstrebigen kreislauf eben, göttliches leben selber wird unser lebenselement, unsere belebende feuchte, die nicht zuletzt all unsere verwüstete seelenlandschaft bewässert. Johannes wird nicht müde, dieser Offenbarung des Johannes-evangeliums, dieser wahrhaft frohen glaubensbereitschaft nachzusehen die menschenseele, so ungläubig sie von hause aus ist, so gläubig ist sie von natur aus, zerrissen, wie sie ist, schwankend zwischen jenen engeln, die sich in ihrer freiheit bewährten und für Gott entschieden, und jenen, die versagten und für die ewigkeit Gottes

feinde wurden, schwankend zwischen jenen engeln, die im menschen als ihresähnlichen einheften und nun um die seele dieses menschen kämpfen können, schwankend zwischen engeln und teufel mit ihrer freiheit vor Gott. wir sind auch auf gläubigkeit hin angelegt. samenartig ist der naturreligiösen menschheit adventistische vorahnung ins herz, in die weltseele und so auch in jedes einzelwesen seele eingepflanzt, freilich, oft verborgen wie im wüstensand. samen harret des lebensspenden wassers, der nicht immer auf sich warten lässt. auch die wüste überrascht, selbst eine so trostlose wie das menschenherz,. das ist natur, naturreligiöser hang, der durch gnade vollendet werden muss, durch jene gnade des samens des 'Wortes Gottes', das aus dem munde Gottes kommt. Christus selber betonte es in einem gleichnis: bitter notwendig ist diese gnade, weil der samen religiöser weiterfahrung nur allzuoft allezusehr verdurstet. dieser göttliche samen kann nur allzuleicht verkommen ist durch die sorgen des alltäglichen lebens, durch den rausch des lebensgenusses, vollendet schliesslich durch dämonische beeinflussung und entsprechende verzerrung. dieser samen bedarf dringend des erquickenden regens, einmal des lebensstromes, der dem gläubigen Christenmenschen innerlich aufquillt, dem durch das weihwasser der taufe. das wasser aus Heligem Geist wirkt innerlich wie äusserlich, ist introvertierten und extrovertierten lebens. es ist nicht zuletzt die taufe des wunderbar lebensspendenden regens, dessen wirksamkeit unserem um ein wenig verdurstenden Johannes soeben in der wüste erlebte und damit ein bild und gleichnis seiner apostolische segensreichen und heilsamen tätigkeit buchstäblich am eigenen leibe erfahren durfte. wie leer und verlassen die wüste, auch und gerade die des menschenherzes auf den ersten Blick auch anmutet, auf irgendeine weise gelingt es ihren lebenskräften, ihre pflanzenwelt immer wieder, sich durchzusetzen. zu lassen. öffnet sich diese wüste der wiedergeburt aus dem regen des Wasser und des Heiligen Geistes, kann die wunderbare umwandlung der wüstenlandschaft in paradisesland langsam aber sicher, zuletzt auch schnell und sicher platzgreifen.

dazu eine weitere analogie erlebt unser apostolischer Johannes, als er seinerzeit miterleben kann, wie zeitgenossen technische möglichkeiten verwirklichen, mit hilfe derer wüsten bewässert und damit in fruchtbares land verwandelt werden. in Israel verstehen es seine landsleuten solcherart umfangreiche ackerflächen und blühende obstländereien zu schaffen. beregnungsanlagen leisten entscheidende dienste.. ausserdem entwickeln sie verfahren, wasser gezielt und tropfenweise den einzelnen pflanzen zukommen zu lassen - was alles so recht ein symbol dafür, wie menschen mit der ihnen gewährten gnade nach kräften, eben menschenmöglichst, mitschaffen sollen. aber, siehe da, was immer

menschen anpacken, es ist und bleibt menschenwerk. o sancte Martinus Lutherius, ora pro nobis! wie die gnade das allerwesentlichste ist und bleibt, kann unser apostolischer Johannes mitsamt seinen zeitgenossen und raumgenossinnen erfahren; denn der mensch, der wüsten entwüstet, schafft sich gleichzeitig neue wüsten, nicht nur, weil er in seinem unvrstande verwüstende kriege führt, sondern weil er randzonen der wüste zu stark nutzt und nach seiner menschenunart ausnutzt. wie die allzu rapide auswachsende industrie das leben der erden durch umweltschäden tödlicher bedrohung aussetzt, so führt allzu intensiv betriebener ackerbau und viehzucht dazu, busch und baumbestand verschwinden zu lassen, führt damit zur wüstenbildung. des menschen bäume wachsen halt nicht in den himmel, seitdem sich der mensch am Baun des Lebens im zentrum des paradises teuflisch versündigte. ein wenig näher der sonne, ein klein wenig weiter weg, und unser irdischer wohnplanet wäre genauso leblos wie die übrigen acht planeten unseres sonnensystems. meden agan, nichts zuviel, sonst hast du prompt zuwenig und bald schon überhaupt nichts mehr, das müssen die bewohner der Sahelzone erleben, die wegen besagter wüstenbildung von einer furchtbaren hungersnot heimgesucht wurden, der millionen menschen zum opfer fielen. wurde unser apostolischer Johannes in der naturgewachsenen wüste um ein wenig nur vor dem verdursten bewahrt, nur um ein ganz klein wenig entkam er hier dem tod durch verhungern und verdursten obendrein. in allerletzter minute kam er nämlich in den genuss einer hilfsaktion, die andere staaten den menschen in dieser afrikanischen Sahelzone zugutekommen liessen. freilich, diese unterstützung ist nur der tropfen auf den heissen stein bzw. der noch hitzigeren wüste, experten befinden: weil die menschen nicht aufhören, gegen die uns nun einmal unerbittlich bindenden und so auch beschränkenden natur- bzw. seinsgesetze zu verstossen, bietet sich die selbstverschuldete wüste unerbittlich weiter aus. es ist daher äusserst unwahrscheinlich, es würde der Apostolische auch fürderhin seinem titel ehre machen können, er sei Johannes, der apostel, der in seinem christlichen apostelwesen nicht sitrbt, bis wiederkommt sein Herr, Sein erlösungswerk zu vollenden. allzugross sei die gefahr, das erdenwesen samt all seinem apostelwesen sei bis dahin verwest, weil eine einzige wüste geworden. wofür diese 'selbstverschuldeten' wüsten warnender hinweis sind? für unseren erbsündlichen ursprung! in dieser verschuldete sich die paradiesische menschheit so ungeheuer, dass das paradies sich in wüste verwandelte. aber dagegen dürfen Christenmenschen es mit der hoffnung, halten um von ungläubigen zu hören zu bekommen: glaubt ihr denn allen ernstes, ihr wärest das salz, das licht , und nun auch noch das wasser für das leben der erdenwelt? euretwegen als nachkommen der

Restschar, die als Minderheit die Schuld der Mehrheit der universalen Erbsündenmenschheit nicht mitmachen eurentwegen soll die Erde nicht aussterben, obwohl deren Tod durch Selbstzerstörung vorprogrammiert ist? Was bildet ihr euch eigentlich ein? Ihr predigt die Demut und seid in einem so hochmütig - oder dürft ihr so hochgemut sein, weil ihr so christlich demütig seid? Was ihr sein könnt, weil sich Jesus Christus als wesensgleicher Sohn Gottes an eure Spitze setzte, um so die kleine Herde das Wohlgefallen des Himmlischen Vaters finden zu lassen, der euch um Seines vielgeliebten Sohnes Willen das Gottesreich paradiesischen Gottesstaates übergeben hat. Na ja, wir werden sehen. Wenn wir trotz allem überleben, und das, weil ihr unter uns weilt, na ja, vielleicht werden selbst wir einmal christlich-johannäische Menschen, vorausgesetzt, wir überleben, sind wie Johannes, der Apostel, der nicht stirbt. - Die so sprachen waren nicht zuletzt Juden. Erweisen sich als Teilhaft des Ewigen Juden, wie wir ihn in unserem Apostolischen vorfinden? Nun, darüber, wie Israel als Ausgangspunkt der weltweiten Missionstätigkeit unseres apostolischen Johannes einmal christlich und in dem Bemühen einer Entwüstung der Lande erfolgreich werden wird, darüber, wie sogar der Mensch von Unnatur her nur allzu unchristliche Herzenswüste umgewandelt werden kann in wiederzugewinnendes Paradieses, darüber handeln wir in einer anderen Erzählung über unseren Johannes, der nicht umkommt, auch wenn die Wiederkunft des Herrn länger auf sich warten lässt als Menschenkurzsichtigkeit vorhersehen konnte; darüber ist zu berichten in einer anderen unserer Erzählungen über den unsterblichen Johannes, der zugleich die Vollendung alles dessen ist, was am Ewigen Juden für alle Ewigkeit Gutes ist und himmlisch vollendetes Allerbestes werden kann.

Es erleb unser Johannes, so hart konfrontiert mit dem Tod durch Verdursten, die Wüste als Spiegelbild der menschlichen Seele. Er erfährt damit das prekäre seiner Situation als Ebenbildlich seiner apostolischen Seelsorgsarbeit. Auch dort, gerade und vollendet dort, ist er von Säkulum zu Säkulum dabei, sich in seelischen Wüstenlandschaften umzutun, was wir geschildert über unseres Johannes Wüstenexpedition, es ist nur ein Bild und Gleichnis seiner eigentlichen Missionsexpedition, seiner Seelsorgsarbeit. Da gibt' schier unendlich viele Irrungen und Verwirrungen, deren vielverschlungenen Irrwegen unser Johannes nachzugehen hat, wobei er mehr als einmal vor lauter Seelennot seiner Pfarrkinder selber nicht mehr aus noch ein weiss. Indem Johannes predigt, die Bergpredigt auslegt und ausruft: "selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, diese brauchen nicht zu verhungern und zu verdursten vor Verzweiflung. So macht er sich selber Mut, was ihm gut gelingt, daher er die ihm anvertrauten Seelen mitanstecken und ihnen in der zu Hilfe

kommenden gnadenkraft Gottes ein echter und rechter stellvertreter Jesu Christi als des Guten Hirten zu sein vermag. er vermag den samen des wortes Gottes in die wüstenlandschaften menschlicher seelen auszustreuen und auch jene regenschauer an gnadenströmen zu vermitteln, die vonnöten, verborgen schlummernde wachstumskräfte zu wecken und sich entfalten zu lassen. da ist ein ein weites, sehr breites feld zu bestellen, aber christlich-johannäisches apostelwesen entsinnt sich seines herkunftslandes, erweist sich als erfolgreicher guter seelsorgern als vorzüglicher wüstensoshn, wobei es an ihm hilfreichen wüstentöchtern keineswegs zu mangeln braucht. gewiss, aus nichts kommt nichts, aber es ist schon erstaunlich, aus welcher nichtigkeit an samen im wüstensand lebendiges erwachsen kann - was unseren Johannes bestärkt in der weltmissionarischen hofnung: so sehr der äusere schein dagegen spricht, es könnte doch der von der erde erstmals ausgestreute samen des wortes Gottes über jene wüstenlandschaft sich ausdehnen, die das universum generell ja ist. wer die erde kennt, kennt prinzipiell die ganze welt. und was auf dieser erde geschieht, geht dann auch die ganze welt an, wirkt sich aus aufs grosse ganze, ist urzelle, die sich astronomisch vielfältig zu teilen vermag, Johannes erlebt also lebenssendpendenden wasserfall - und dabei ist allerlei mitzuerleben, als sich in seiner nähe ein wasserloch bildet, versammeln sich abends aus tieren zum trunk, er traut seinen augen nicht, als sich die tiere plötzlich zurückziehen, eins nur übrig- und bei ihm bleibt, und zwar deshalb, weil es dazu kam, offensichtlich die anderen zum rückzug bewegen, wieso denn das? nun, es handelt sich um den Shunk, auch stinktief genannt, und das nicht zu unrecht; denn es hat am after zwei drüsen, die eine stinkende flüssigkeit ausscheiden. glaubt der Shunk sich bedroht, spritzt er mit diesem verteidigungswasser herum. und das erweist sich als wunderwaffe. sie lassen ihn unbehelligt, räumen ihm vor den wasser den vortritt ein, geradeso, als wäre er der könig der tieren, dessen respektabilität zu achten ist.

Johannes wäre nicht unser apostolischer Johannes, käme er darüber nicht ins grübeln, um sich und damit auch uns zu sagen: ganz spontan, weil auf völlig natürliche weise stellt sich bei tier und mensch der unterschied heraus zwischen angenehm und unangenehm, welcher unterschied charakteristisch ist für den unterschied zwischen wertvoll und wertwidrig, zuletzt zwischen gut und böse, zwischen engel und teufel. zwischen himmel und hölle, wie es das stinkende gibt, so das duftende, wie es abstossendes gibt, so das anziehende, was bezeichnend dafür, wie es in allerletzter instanz kein jenseits von gut und böse gibt, keine umwertung der werte geben kann.. - daraus resultiert weiter: als das ursprüngliche paradises anwesen in all seiner wesentlichkeit uns verlorenging, kam

gleich mit anhub der erbsündenwelt nicht nur unwesentliches, sondern direkt unwesen und verwesliches in diese schöpfung mit hinein. und alles, was geistseelischen wesens und unwesens hat sein körperliches entsprechungsfeld, daher leib-seele-geist wechselverhältnis in einem organischen ganzen möglich und ja auch wirklich ist. der leib hat denn auch sein verwesliches, verstinkt zuletzt als kadaver. wer dafür ein organ hat, in gewisser beziehung ein ausgeprägteres noch denn der mensch? das tier, das mit seinem sensorium uns oftmals weit voraus ist, um daher ungewollt und nicht bewusst auf seine animalistische weise grösserer objektivität fähig zu sein als wir menschen. dieser Shunk und die reaktion der übrigen tiere auf dessen übelkettserregende stinkerei beweist:: was wir hier beoachten können, das ist eine streng objektiv eintretende spontanreaktion, deren befund denn auch objektivität beanspruchen kann. das ist mehr als geschmackssache im unverbindlichen sinne, hier ist ein geschmacksurteil von kollektiver allgültigkeit, von wissenschaftlicher allgemeingültigkeit, und das bereits von seiten der tierwelt, filosofen mögen sich noch so sehr mühen 'umwertung aller werte', was schlecht werden lässt, ist etwas schlechtes, was dann auch analog für den wertebereich unseres immateriellen, unseres geistseelischen wesens und unwesens. zb. gibt es den eigens so genannten 'abortus'. die sache stink, was sich vollends zeigt, wenn landstriche sich, sträuben, atommüll aufzunehmen, der millionen jahre lang die gegend zu vergiften droht. sosehr menschen das alles auh im gegensatz zum unschuldigen tier farisäisch tarnen können, so gut die abzugs- und entlüftungsanlagen auch funktionieren, der mensch ist so verwüstend tätig wie ein tier das nicht besorgen kann. es gibt kein oberhalb von himmel und hölle. es gibt zubester- oder zuschlechterletzt nur das ewig gültige himmeleswesen oder das ewig in kraft tretende höllische unwesen, wie es dann noch im jenseits eine läuterungsstätte gibt, die uns vom unwesen und dessen stinkendem unwesen mehr und mehr befreien kann. damit gibt es am Jüngsten Tag objketiv gültige spontanreaktion: die der seligkeit jener, die zum duft himmlischen seligkeit finden dürfen, wie jener, die der unseligkeit des abscheues ausgeliefert werden, jener, die mit höllischer pestilenz vorliebnehmen bzw. eben vorhassnehmen müssen. diese strenge objektivät von gnaden oder ungnaden göttlich unbestechlicher gerechtsame gilt, sosehr teuflisches ressentiment es auch mit der verfälschung von himmlisch und hölle halten und gut und böse zur blossen geschmackssache menschlicher willküpr wegerklären will. Johannes erinnert sich, wie Christus betonte: "die welt muss erkennen, es gibt eine sünde, eine gerechtigkeit und ein gericht." ein gerechter gericht kann es nur geben, gibt es etwas zu richten, was nicht rechtens, oder etwas zu belohnen, was rechtens und entsprechend liebenswürdig,

unser Johannes hat lebenslang - also über eine geraume zeitlänge hin - zeit, sich als wüstenfuchs zu betätigen. freilich, er hat nur solange lebenszeit zu gewärtigen, bis wiederkehrt sein herr. der aber 'bald' schon kommt, es kann Johannes nicht aus persönlicher erfahrung bestätigen, was forscher ihm nachweisen können: wie die wüste Gobi im nordöstlichen Asien vor millionen jahren ein feuchtheisser dschungel gewesen ist, nicht einmal hat unser apostolischer Johannes existentiell miterlebt, wie die Indische Wüste Tharr ein fruchtbares gebiet gewesen ist, welcher platzwechsel erst küpzlich, erst vor jahrtausenden platzgriff. viele umschwünge hat hat unser Apostolischer am eigenen leibe miterfahren, doch selber läppische jahrtausende an unterschiede liegen für ihn zuweit zurück, daher Johannes, der scheinbar uralte, schmunzelnd sich erinnert, wie er als evangelisches urgestein, wie er als der Johannes, der gründerzeit der jüngste der apostel gewesen. . allerdings, so kaum nennenswert selbst sein scheinbar uralt gewordenes menschenleben anmutet, seine lebenszeit ist unbeschadet all ihrer kürze doch auch wiederum lang genug, Johannes des pausenlosen wechselfs innwerden zu lassen, der für unser erdenleben typisch. wenn seine lebenszeit sich nicht von einem augenblick zum anderen, also von einem menschenleben zum nächsten als sprung vom dschungel zur wüste kundtut. doch vorspiele zu solchen siebenmeilenstiefeln-sprüngen gibts's genug und lassen unseren Apostolischen diagnostizieren: jeder sprung lässt springen, allzu leicht zerspringen auch, meist schmerzlich - was wir vollends erführen, würden wir nunmehr im rahmen dieser erzählung - die nur ein ausschnitt des reiseberichtes über des Johannes lebensreise ist - würden wir vorfahren zur einfahrt in 'endstation sehnsucht', die beweist, wie des Johannes 'warten auf Godot' nicht vergeblich ist. so kurz es bis dahin auch nur ist, so weit ist es auch nicht. und Johannes muss zunächst einmal kontemplieren; das hat schon seine be-deutung, wenn diese Indische Wüste, bei der ich gerade in verfolg meiner wüstenforschungen angelangt bin, wenn diese seiner- bzw. ihrerzeit fruchtbares gebiet war; denn dieser wüstenwechsel erfolgte, weil die richtung der winde sich änderte, daher im laufe von jahrhunderten das land zu einer einöde austrocken musste. in einer seiner wüstenpredigten nimmt er gelegenheit, warnend zu predigen: als menschen sind wir furchtbar unbeständig, neigen allzu sehr dazu, uns vom wind-hauch jeder gerade mode gewordenen lehrmeinung treiben zu lassen. wir werden modernistisch, und schon sind wir von jenem einzig wahren weg abgewichen, der in wahrheit weg zum himmelsleben ist., zu unserem Herrn, der uns bei seiner wiederkehr nur wirklich wachend findet, aufnahmebereit, wenn wir uns von dem, was modernistisch ist und unchristlich, damit in letzter instanz antichristlich war, nicht beirren liessen. so schuldig Christenmenschen sich

machen, sind sie nicht flexibel-tolerant genug, mit erfodernissen jeweils moderner zeiträume schritt zu halten, genauso schuldig machen sie sich, verfallen sie zeitgeist und zeitseele und deren trieben, der zwar nur vorübergehend, aber dann, wenn er das eingehendste uns ist, das scheinbar überzeugendste. darüber laufen wir gefabr unsere christliche überzeugung zu verraten, daher bei uns der samen des wortes Gottes unter die dornen fällt und verkommen muss... und das kommt noch so weit, dass selbst die geistlichen, die, die sich seiner christlich-johannäischen apostelsukzession rühmen, von diesem teuflischen flatus, von diesem gerade wehenden windhauch an meinungen haltlos und umhergewirbelt werden, sobqld dieser etwas stärker wird, vielleicht gar zum sturmwind anschwillt. dann tönt plötzlich von den rednerpulten der kirche der antichrist, und das gar noch mit berufung auf vollmacht jener apostolizität, mit der wir urapostel begabt wurden. gläubige Christenmenschen werden alsdann ungläubige, die nicht zu widersprechen wagen, damit beweisen, wie parzialwahres ist an dem vorwurf, wir seien von selbstverschuldeter unmündigkeit, schuldeten der obrigkeit kadavergehorsam. da kann gar nicht genug gewarnt und an christlich-freiheitliche selbständigkeit appelliert wie an die eigenverantwortung persönlichen gewissens . schliesslich kam der begriff der über unsere ewigkeit entscheidenden freiheit erstmnals durch unser Christentum in die welt., über den wert der freiheit brauchen Christenmenschen als letzte aufgeklärt zu werden; denn diese aufklärung ist ja von uns aposteln ausgegangenm wengleich unwürdige nachfolger im apostelamt verwüstend beitrugen, dieses licht christlichen Offenbarung teuflisch zu verfinstern, um ihre selbstsucht, ihre raffiniert verstecktes bloss politisches messiasium durchzudrücken. diese falschmünzer waren die ersten, die sich vom windhauch unchristlicher meinungen umtreiben liessen. kein wunder, wenn dieser antichristliche windhauch zum orkan auswachsen konnte, der auch noch von tag zu tag orkanischer wird. wehe, wenn sich zeigt, wie wir, um uns eines gleichnisses Jesu Christi zu bedienen, unser haus nicht auf dem fundament des ewigen felsen erbauten, nur auf flugsand, auf wüstensand.. . der Herr Jesus warnte seine zeitgenossen und damit alle menschen unserer zeitlichkeit in all ihren räumlichkeiten, warnte : jeweils auserwählte menschen und völker, die jeweiligen besitzer des reichums des Reiches Gottes würden hinausgeworfen in die äusserste finsternis höllischen heulens und zähneknirschens, liessen sie sich bestimmen vom windhauch gängiger meinungen, , die nun einmal darauf aussind, Christenmenschen den wind ins gesicht zu blasen. Christsein heisst gefährlich leben, für den, der's nicht will, wird's hochgefährlich; denn ebenso warnt Christus in der Geheimen Offenbarung, christlich erleuchteten gemeinden würde der leuchter

weggenommen,, bewiesen sie nicht genug rückhalt, um den launischen windspielen der gerade herrschenden und vordamenden denkmeinungen christlich-soverän genug gegenüberstehen. zu können. es gilt, sturmfest zu sein, um so auch in seinem denken die ohren steif zu halten. teufel versuchen immer wieder, volkskörper besessen zu halten, um von da aus mit hilfe von zeitströmungen jeweiligen welttrieb mit seiner weltseele und seinem weltgeist mitbeeinflussen zu können, dämonisch, versteht sich. auch der zeitgeist schwebt zwischen engelhaft und teuflisch, ebenso wie die einzelnen menschen. dementsprechend müssen wir auf ihn reagieren, bejahend und verneinend, so wie's jeweils erforderlichlich. da kann die von Paulus bereits gerühmte gnadengabe der unterscheidung der geister und deren seelen kräftig zum zuge kommen, freilich ebenfalls die stimmungsmache antichristlicher strömungen. nicht zuletzt hier liegt die bedeutung unserer kulturen mit ihren dichtern und denkern, vollends ihrer theologen.

waren die mahnungen des Herrn Jesus Christus leere drohungen? aber bitte doch, ruft unser wüstenprediger Johannes, diesmal als Johannes evangelist: sehen wir genau hin, sehen wir, wie fruchtbares land verwüstet wurde, weil es dem wechselfpiel der winde ausgesetzt war! lassen wir uns zur lehre gereichen, wie das ist, wenn wir uns wegfeigen lassen vom einzig wahren Heiland, uns bewegen lassen von winden, die uns in die falsche richtung wehen. diese windrichtungen können nur allzuleicht des teufels werden, des welt- und menscheitsfeindes nr.1, auch und gerade dann, wenn der uns freundlich umsäuselt, nicht zuletzt mit dem von ihm inspirierten windhauchder zeitströmungen mit ihren moden. unser apostolischer Johannes erinnert sich des nächtlichen gesprächs, das Jesus mit dem ratsherrn Nikodemus geführt hatte, in dessen verlauf er betonte: "der wind weht, wo er will" - nicht immer da, wo die offiziellen, die ratsherren, wo die schriftgelehrten, die professoren das wollten. er wehte zb., dem Elias, aber ganz anders, als von diesem gedacht: nicht im sturmgebraus, vielmehr im verhaltenen säuseln des windes offenbarte sich dem stürmischen Gottes-mann Gottes Heiliger Geist. anders freilich zu Pfingsten, als ein urgewaltiger sturm übernatürlicher überdimensionalität das haus der versammlung bis in die grundfesten erbeben und ganz Jerusalem erschüttern liess. nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde, hat der Herr Jesus als zukünftiger weltenrichter gesagt. nun, was dem Elias im verborgenen an Gottes-erfahrung widerfuhr, zu Pfingsten wurde es offenbar, weltweit, weil vor menschen aller völker, die sich damals in Jerusalem versammelt hatten. und was Jerusalem mit seinen damaligen ausländern anbelangt, ist diese stadt auch eine verborgenheit im vergleich zur weltentschränkung, die das Christentum erfuhr, noch widerfahren wird, wenn schliesslich nocheinmal von der verborgenheit unserer erde aus

weltall-offenbarung platzgreifen wird. so wiederholt sich im kreislauf von gnaden des Heiligen Geistes Jesu Christi das zusammenspiel der gegensätze von innen und aussen, von verborgen und offenbar, vergleichbar einem steinwurf ins wasser, der grössere und immer grössere kreise zeiträumlichen und raumzeitlichen kann.

da also offenbart sich, wie der wind zwar weht, wo er will, aber tatsächlich als Heilig-Geist-Sturm auch immerzu aufkommt, weil sein Heiliger Geist es eben will, damit des gottmenschlichen Sohnes 'Vater-unser' bitte, 'zu uns komme Dein Reich, Dein Wille geschehe wie im himmel so auf erden", sich erfüllen kann - aber, so biegt Johannes zum thema zurück, der wind kann auch nicht mehr wehen, erst recht nicht zum Heilig-Geist-Sturm anschwellen, wenn und weil Gott es nicht mehr will. warum nicht? aus dem gleichen grunde, aus dem der Herr Jesus Christus gemeinden den leuchter von der stelle der Auserwählung nahm, jenen gemeinden, die sich nicht seiner würdig erweisen wollten. ehemals blühende landschaften, die sich in öde wüsten verwandeln müssen, weil sich plötzlich die windrichtungen änderten, der regen ausblieb, sind dafür nur ein bild und gleichnis, ein schwaches sogar, so schwach eben, wie der unterschied zwischen welt und überwelt gross ist. so grausam es ist, seine verwüstete heimat verlassen zu müssen, es ist harmlos im vergleich zum verlust der ewigen heimat, die dabei war, als Reich Gottes bei uns heimisch zu werden. aber, wie dargetan, nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde, so auch die grösse dessen, was wir verspielt haben. offenbar wird es spätestens nach unserem erdentode, also bald, sehr bald, so bald, wie wir eben gestorben und im jenseits sind. verborgenes hat es eben in sich, offenbar zu werden, weltweit, zuletzt sogar überweltweit.

es dauert nicht lange, findet unser apostolischer Johannes mit solcher predigt seine höhnischen kritiker. im laufe der zeit erlebt er weiterhin, wie die menschen des raumes immer mächtiger werden, im verlaufe des ihnen zur verfügung stehenden zeitspielraumes so auch imstande sind, die wolken des himmelszeltes zu besäen, dh. eiskügelchen oder kristalle von Jodsilber in sie einzubringen. solche kunstfertigkeit bringt es fertig, besäte wolken immer an den gerade erwünschten stellen sich ausregnen zu lassen. wüsten können solcherart in fruchtbares land verwandelt werden, da selbst in zeiten grosser dürre wolken über ausgedörrte lande hinwegziehen. - haha, so bekommt Johannes zu hören: der wind weht, wo wir es wollen, und der regen fällt ebefalls da, wo wir das wünschen. - doch es dauert nicht lange, bis den spöttern die worte im halse steckenbleiben; denn so artig es ist, wenn menschen mit der kunst des wettermachens vertraut werden, der mensch ist nun einmal mehr unartig als artig. und so entarten binnen kurzem seine an sich

guten werke, zumal wenn sie gleich anfangs im zeichen der Gottverlassenheit sich produzierten und damit eine wiederholung des zusammenbruchs der bauarbeiten am Turm zu Babel heraufbeschwören. die kunst der beeinflussung des wetters durch menschen muss sich zuschlechtert auswirken als eine klimaveränderung, die die Irdischen um ihre elementaren lebensbedingungen zu bringen drohen.. der unendliche fortschritt droht unendlich nichtig zu werden, ins nichts zu stürzen. aus schrankenlos gewordener besitzgier droht aller besitz durch moderne errungenschaften verloren zu gehen. die erdmenschheit läuft gefahr des staatsbankrotts. übernatürliche vorkommnisse pflegen ihre natürliche basis zu haben, so wie übernatur natur vollendet, entweder hin zum heil oder hin zu jenem unheil, wie es die Geheime Offenbarung als Apokalypse androhen muss. das gilt auch und wirklich nicht zuletzt für folgeerscheinungen eines klimaumschwungs.

menschen sind nicht zuletzt ihrer beschränktheit wegen verpflichtet, massvoll zu sein. so ist hemmungsloser fortschritt nicht gottgewollt. was allezeit allerorts zu gelten hat, das ist die absolutunendlich gehaltvolle ewigkeit. die freilich ist es wert, mit den bedeutungsgehalten jeder zeit und deren räumlichkeiten angedeutet zu werden. das absolute gilt, eben absolut, wobei absolutes vom relativen annäherung verlangt, was nur gelingen kann, wenn absolutes rücksicht nimmt aufs relative, das absolute im relativen ausfindmachen lässt. . daher verdient jede zeit in ihrer relativität absolut ernstgenommen zu werden, eben das absoluten wegen, zu dem hin es unterwegs. relatives kann es nur geben, weil es absolutes gibt, das also unmöglich relativiert werden kann, wohl aber im guten und wahren und schönen seiner relativität gewürdigt werden soll. vom absoluten her gewinnt relativität ihren vollen eigenwert, um diesen unweigerlich verlieren zu müssen, wenn es sich ungebührlich verabsolutiert. wer der erde treubleiben will, dem weltraum nicht minder, muss es unbedingt mit der überwelt halten, von der sie ja abhängt, um als abbild und ebenbild nur im absolutbild selbstvollendung findenzukönnen. relativität nur für sich genommen, relativiert sich bald zur bedeutungslosigkeit und nichtigkeit, verliert ihre substanz, verliert grund und boden unter den füssen

wir sehen: warnt unser Johannes auch davor, sich abhängig zu machen vom windhauch jeweils aufkommender meinungen, er versäumt gleichwohl nicht, diesen zeit- und raumgemäßen bedingungen gebührendes recht in anerkennung ihrer parzialwahrheiten zukommen zu lassen. alle wahrheit hat teil an der absoluten wahrheit, daher partialwahrheiten in der welt der relativität verabsolutiert und entsprechend verführerisch wirken können, auch und gerade als extremes, das besonders leicht wie absolutes wirken

kann., zumal wenn es sich pseudoeligiös sianisch aufspielt. extreme kippen ja gerne ineinander, erscheinen so als jenes organische grosse ganze, das sie in wirklichkeit zerstören. unser apostolischer Johannes findet zum erstrebenswerten ausgleich der wahrheiten der gegensätze, indem er immerzu modern ist, aber absolut dagegen, auch nur für einen augenblick modisch, modegeck zu werden, der unweigerlich im nächsten augenblick schon nicht mehr ernstgenommen wird in dem, was tatsächlich seiner partialwahrheiten und deren teilweiser berechtigung war. nicht minder kann Johannes warnen vor den gefahren einer mitte, die verspiessert und nicht mehr wahrhaft und wertvoll kreativ sein kann.

hat es unser Johannes also mit wüsten zu tun, die seinerzeit - längst vor des Johannes lebenszeit - dschungel gewesen. er staunt nicht schlecht, als er Araber und Asiaten in wüsten antrifft, die sich kleiden, als seien sie der kälte ausgeliefert. es dauert freilich nicht lange, da tut es Johannes ihnen gleich, kleidet sich in schwere gewänder aus wolle und kamelhaar, um sich gegen sonnenstrahlen so zu schützen, als fürchte er zu erfrieren-. da begegnet er einem gegenstzpaar, gegen dessen extreme es sich in acht zu nehmen gilt. nun ja, sagt er sich, ob hitze oder kälte, sie machen uns halt gleicherweise zu schaffen. umgebracht werden kann ich von beiden, oft übrigens von einem tag zur folgenden nacht, die so kalt zu sein pflegt, wie es tagsüber heiss war, menschsein heisst, unentwegt der gefahr des verunglückens ausgesetzt zu sein, sogar der tödlichen gefahr. oder wäre er glücklich, wenn er glücklich der gefahr solcher extreme entronnen und in ländern temperierteren klimas wohnte? unser nun wahrhaft weitgereister Johannes kann aus seinen zeitlebigen erfahrungen das leider nicht bestätigen. mensch bleibt mensch, egal, wie heiss oder kalt ihm ist, und hat er endlich mal angenehme temperaturen, mangelt es ihm nicht an anderen unangenehmlichkeiten. für lastenverteilung innerhalb der menschheit ist gesorgt, sein lästiges findet Johannes auf seinen missionreisen allüberall. auch später, als es ihn in weltraumweiten verschlägt, worüber anderswo mehr. findet er menschen, denen die natur es vergönnte, in ausgeglicheneren temperaturen zu leben, findet er diese oft allzu temperiert, heillos verspiesert. entronnen der gefahr des extremistischen kann er die gefahr der verbürgerlichten unkreativen mitte nicht minder gefährlich finden.müssen. in extrem saturierten zeiten gibts genau da die meisten selbstmörder, also die unglücklichsten menschen. leid und freud ist auf alle zeiten und räume geich verteilt, wie variieert auch immer. - und zur gleichen zeit im nämlichem raum gilt's nicht minder, kann Johannes aus seiner langjährigen lebenserfahrung heraus konstatieren, weitgereist, wie er ebenfalls ist. und so ist er denn ja auch gerade dabei, sich

in der wüste so zu kleiden, als wolle er eine Nordpolexpedition starten. darüber erlebt er einen zusammenprall der extreme, wie er sich das extremistischer nicht vorstellen kann. er besucht nämlich gerade einmal mehr Afrika, dort die Sahara, die bei weitem grösste wüste unserer erde. es verschlägt unseren Apostolischen weiterhin zu dem Tibesti-massiv, dort ist eins der trockentäler, die sog. Wadis. er zeltet - und nun wäre er um ein ganz wenig nicht mehr Johannes, der apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr; denn er wäre um haaresbreite in dieser wasserlosen wüste - wiederum verdurstet? nein: ertrunken! so selten hier die regenfälle sind, setzen sie ein, sind sie selten stark, nämlich stark wie selten anderswo. schon ist das tal von reissenden wassermassen durchflutet, droht Johannes mit seinem zelt fortgespült zu werden, was bei lage dieser dinge heissen muss: er hat das zelt seines irdischen lebens abgebrochen, ist übergewechselt in die ewigkeit. die wüste wird zum wüsten wasser ob sandwüste oder wasserwüste, ob tod durch sandsturm oder wasserorkan, ob gestorben, weil er nichts zu trinken hatte oder allzuviel trinken bzw. bis zum ersaufen trinken musste, egal, ganz egal, weil nach dem nichts alles aufeinmal kam, was vorher nicht vorhanden war. tot ist eben tot. und wer immer nun Johannes um seinen ruhm und ruf gebracht, der zu sein, der nicht umzubringen, auch wenn sich alles und alle zu seiner vernichtung verschwören, dieses alles oder nichts, dieses alles da an wassermassen wie vorher das garnichts davon, dieses alles einzeln oder zusammen. wer also wie und wo ihn umgebacht, das alles ist dann nicht mehr so wichtig. das ist nur noch eine frage zweitrangiger bedeutung, die eigentliche frage ist jetzt nur, ob unser Johannes jenen erstklassigen, sogar allerstklassigen schutz gewinnt, den er benötigt, um seinem ruhmvollen ruf erneut ehre machen zu können; oder ob er eben der ist, der rettungslos verloren. und letzteres bietet sich als einfach unumgänglich an, ist so sicher wie der tod an sich; denn bei soviel anprall des extremistischen und so gewaltigen zusammenpralls der beiden, muss er natürlicherweise wie zwischen mühlsteinen zerrieben werden. - ertrinken zu können mitten in der wüste, ist's auch so verrückt wie's verdursten mitten auf dem meer, so wie die erbsündenwelt nun einmal verrückt worden ist von der wahren ordnung und allüberall der unordnung verfiel, so ist's nun einmal bestellt in der welt

sieht sich also unser Johannes einmal mehr in lebensgefahr, sieht sich ja um ein ganz wenig mit seinem zelt fortgeschwemmt, sieht, wie prekär seine lage ist. was tun? 'prekär' soll sein die lage, die einmal mehr beispielhaft steht fürs prekäre unseres menschenlebens überhaupt. in prekär steckt precare = beten. hilft also nur noch beten. nun, unser Apostolischer ist nun einmal der grössten beten einer, und schon betet er, um

sich und seine Begleitung tatsächlich aus dieser neuerlichen Lebensgefahr herauszubeten. zufällig zieht eine Karawane des Weges, die die tödliche Gefahr unserer Zeltinsassen erkennt und sich auf Einsatz von Rettungsbooten versteht. Zufall? So sehr zufällig oder auch nicht, wie unser Wohnplanet Erde nicht zu nahe der Sonne gelagert ist und auch nicht zu weit davon entfernt. Daher es ihm zugefallen ist, einer der wenigen Planeten zu sein, auf denen sich Leben und von denen aus nach und nach Nachbarplaneten lebensfähig ausgestaltet werden können. Daher die Menschen der Erde, die eigentlich Wasser zu heissen verdienen, als Erdenvolk raumgreifend werden kann. Aber vorerst sehen wir uns besser auf der alten Erde um, wo noch genügend Wüsten kultivierbar gemacht werden könnten, wofür unser Johannes plädieren kann, weil er soeben vernichtender Hochflut nicht nur an Sand-, sondern auch an Wasserstürmen entrinnen konnte, wenn auch nur so knapp, wie es ganz knapp nur zur Entstehung von Leben auf unserer Erde kam, für die ja schliesslich unser Johannes beispielhaft steht als Apostel, der zu überleben hat, bis wiederkommt der Erlöser der Welt, um die Welt als Ganzes von ihrem Wüstendasein samt all deren Kaotik ins Paradies zurückzuverwandeln. Eine Rettungsaktion in letzter Minute lässt unseren Apostolischen also den Johannes sein, der einmal mehr seinem Ruf gemäß ist, jener Apostel zu sein, der nicht umzubringen ist, nicht von Naturgewalten, selbst nicht von gewalttätigen Menschen, der auszuharren hat bis wiederkommt der Mensch gewordene Gott, der die unsterbliche Apostolizität begründet hat, um damit hienieden bis zu seiner Wiederkehr Stellvertreter zu haben, die eben so lange an seiner Stelle zu treten haben, bis Er iederkommt - was ja nicht zuletzt bedeutet: Würden die Stellvertreter aussterben, wäre auch die Hoffnung auf des Erlösers Wiederkunft tot, wäre das Christentum gestorben, was wiederum bedeutet: der wahre Erlöser ist noch gar nicht gekommen. Mit der unausrottbaren Existenz des Stellvertretertums beglaubwürdigt sich die Existenz dessen, der vertreten wird. Und so spricht unser apostolischer Johannes für seine gesamte Kollegenschaft, um mit der ganzen Kirche nicht müde zu werden, auszurufen, "komm, Herr Jesus, komme bald!"

Zurzeit also befindet sich Johannes in der Wüste, um in einer Wasserwüste gleichzeitig in Seenot zu sein. Kann er soeben noch einmal gerettet werden und auf eine neuerliche Arche Noah verbracht werden, steht er damit einmal mehr beispielhaft für die immerzu in Gratwanderung befindliche Kirche, umdroht von Abgründen, wie diese hienieden gangundgäbe. Gleich, wo Johannes sich befindet, all jenes Erbsündlich abgründige, das nun einmal allen Elementen unseres Weltkörpers wie dessen Weltseeleigenschaften eigen ist, öffnet ihren Untiefen mit ihren Unhöhen ihren Schlund, ihn zu verschlingen. Auch da

erfährt unser Johannes so etwas wie Einheit der Gegensätze, hier freilich deren coincidentia in ihrem unartigen. Und als Mystiker sieht er einmal mehr, wie dahinter die Hölle steht, allzu sprungbereit einzuheften in dem, was ihresähnlichen, um diese naturgegebenheiten zur übernatürlichen-überdimensionalen Hölle zu vollenden, sofern es nur in ihren Kräften steht, dh. nicht zuletzt, soweit eben die Menschen an diesem zerstörungsserk mitarbeiten, weil sie in ihrer Freiheitskapazität versagen.

Das Rettungsboot mit unserem Johannes an Bord schaukelt dahin, von Welle zu Welle geworfen, bis er dann doch glücklich ans rettende Ufer geworfen wird. Es sind Holländer, die ihn gesichtet und als Seetüchtige Leute aus seiner Not befreien, um ihn als Gast zu sich in die Niederlande zu bitten. Johannes, Seelsorger, der er ist, lässt sich nicht zweimal bitten - und schon kommt er erneut vom Regen in die Traufe, von der Wüste zum nicht minder wüsten Meer, das gerade eine seiner Überschwemmungsorgien entfesselt. Und schon erlebt unser Johannes einmal mehr 'Land unter!' erneut muss er um sein bisschen Leben zittern, so alt, so uralte unser Metusalem hoch Metusalem als unsterblicher Apostel auch wird, jedesmal, wenn er, was bei ihm nicht alltäglich, aber doch zumindest alljährlich ist, jedesmal, wenn er in Lebensgefahr gerät, ist's ihm so, als wär's das erstemal. Schliesslich kann ein Mensch nur einmal sterben - Tote, die auf wunderbare Weise auferweckt werden, sind dazu die berühmte Ausnahme, die die Regel dessen, was an sich totensicher, bestätigen. Und wenn sich eines Menschen Existenz diesem ein-maligen Augenblick, dem des bevorstehenden Wechsels vom Leben in dieser Welt zu dem in jener Überwelt nähert, erleicht er so, wie das menschlich-allzumenschlich ist - also jetzt gerade wieder. Holland in Not! Doch noch sind die Niederlande nicht verloren; denn Johannes als der, der nicht unterzukriegen, auch dann nicht, wenn 'Land unter' droht, der darf auch paradigmatisch stehen für das Land, das von dohender Apokalypse mit dem berühmten blauen Auge davonkommt. Indem die Niederländer wiederum alles daran setzen, unseren Johannes zu retten, retten sie sich selbst und ihr Land, das als Niederlande, als Land, das niedriger ist als der Wasserspiegel, dringend des Heilandes bedarf. Wie die Kinder Israels sind auch sie ein Auserwähltes Volk, dessen Suche nach Land als nach dem Gelobten Land gleichzeitig symbolisch ist für des Menschen Bestreben, den Heiland zu finden. Zunächst freilich muss Johannes mit seinen Niederländern erfahren, welcher Gefahr es zu entrinnen gilt, wie wunderbar es wäre, gelänge dies.

sagt sich unser Johannes: Ich komme soeben aus einem Land, das als Wüstenland nach Wasser schreit, das eben zur unfruchtbaren Wüste wurde, weil es ihm an dieser lostbaren Lebensfeuchte gebricht. Und nun, da des Wassers zuviel, ersäuft das Land an diesem

allzuviel. wieder bin ich stimme des rufers in der wüste, diesmal in dieser wasserwüste. immerhin, auf einem schiff kommt es zu einem Gottes-dienst. Johannes wird gebeten, in all der trostlosigkeit ein tröstliches wort zu sagen. er versucht's, ohne dabei ein blatt vor den mund zu nehmen: mühsam nur wenn überhaupt, gelingt es uns menschen, der wüste durch künstliche bewässerung land abzulisten - nicht minder schwierig ist's, wie hier in den Niederlanden dem meer durch polderbau land abzutrotzen. nun, eins wie das andere ist wüst genug um uns ein zeichen dafür seinzukönnen, wie unsere landnahme alles andere als selbstverständlich ist, hier auf erden wie demnächst auf nachbarplaneten. zeichenhaft ist's allüberall der menschheit mitgegeben, wie in uns erbsündern 'auch' jener Kain drinsteckt, der überall unstet umherirrt, der nirgendwo richtig heimatland finden darf. aber in einem jeden von uns lebt auch der gerechte Abel, den es so zu pflegen gilt, wie es vonnötenm unseres Kainshaften herr und auch dame zu werden. übersehen wir auch nicht, wie wir immer wieder allerorts allezeit, wie variiert auch immer, unübersehbar und unüberhörbar gewahr werden, wie wir nur geschöpfe sind, abhängig von unserem Schöpfer, Der uns unsere abhängigkeit in seiner schöpfung beizubringen versteht. auf schritt und tritt, jetzt gerade erneut. wir sind nur kontingent, müssen uns vorkommen wie dem launischen zufall ausgeliefert, wenn wir nicht an eine vorsehung glauben wollen, aber wir können ja doch vernünftigerweise an die existenz des Schpgfgottes glauben, eben weil unsere existenz abgründig bedürftig. endlicher gehts doch eigentlich nimmer. andererseits, wir sind ja doch, existent, können uns immer wieder herausretten aus unseren gefährdungen, immerhin dürfen wir uns behaupten in sand- und wasserwüsten, um uns trotz allem geborgen erfahren zu dürfen. wo gutes ist, da ist zubesterletzt ein grösstes, ein göttliches gut, wo hienieden bereits rettung gewährt wird, ist's fingerzeig auf die rettung in ewigkeit. gewiss, es ist bitter, mitansehen zu müssen, wie diese überschwemmung dem meer mühsam abgerungenen landes uns dieses erneut entreisst. der zweikampf zwischen mensch und sand- wie wasserwüsten nimmt und nimmt kein ende. es wird uns halt von anfang an bis hin zuj ende vor augen gehalten: wir sind nur gast auf erden. es sind erst einige lumpige jahrtausende her, da bedeckte Holland nicht nur sondern das Abendland überhaupt ein meer - und sehr lange wird es nicht mehr dauern, bis dieses meer erneut die oberhand gewinnt und menschen so wenig wie im dünnen wüstenland leben lässt. ohenhin sind bereits 2/3 der erde vom meer bedeckt, sind uns die kontinente vorbildlich dafür, trotzdem dem kopf über wasser halten zu können. all unser erdland ist nur eine einzige brücke, auf einer brücke bauen wir keine häuser. in dieser welt finden wir keine dauernde, geschweige eine ewige heimat. wir können nur

vorübergehend heimisch werden. und wenn wir gefahr laufen, uns allzu häuslich einzurichten und darüber jene wohnungen zu vergessen. die uns der Herr Jesus im himmel zu bauen versprochen hat, dann kann der verlust von hab und gut, können überschwemmungen gleich dieser uns auf den boden der tatsache zurückholen, auf jenen grund und boeden, der der Heil-Land ist, in dem als unserem Gelobten Land zuletzt einzig und allein wahres heil zu finden ist, wir können alles verlieren und verlassen müssen, können uns unermesslichen flüchtlingsströmen zugesellt finden müssen, wir dürfen darüber nur nicht den wahren glauben verlassen, kann dieser uns nur erhalten bleiben, weil wir den wohnort hienieden weggeschwemmt bekommen, dann müssen wir das halt in kauf nehmen, so bitter das auch ist. not kann uns not-wendig werden, um uns von der ewigen notbringigkeit der hölle retten zu können. auch wenn der Schöpfer uns heim-sucht, müssen wir ihm danken, zwingt der verlust unserer irdischen wohnstätte unseren blick in die tiefe und lässt uns wieder aufmerksam werden auf die himnliche wohnstatt, die zu gewinnenen hienieden unsere wichtigste lebensaufgabe ist, ist besagter verlust so gross wie der unterschied von zeitlichkeit und deren räumlichkeit zur ewigkeit, also winzig, ist er zu verschmerzen, so schmerzhaft er im augenblick zunächst aber halt sein muss, um uns aufmerken zu lassen was unseres ewigen gutes ist.

halten wir die vorhaltungen eines predigers für allzu utopisch, sagen wir gerne: 'der hat gut reden', um nicht selten hinzufügen: der sitzt selber unter nummer sicher, von wo aus er seine betulichen sprüche klopfen kann. derart spricht über unseren apostolischen Johannes keiner; denn der sitzt ja mitten drin im schlamassel, kommt schliesslich gerade aus der sandwüste, um sich in dieser wasserwüste wiederfinden zu müssen. weltfremd ist der am wenigsten, daher sein zuspruch auch nicht befremdlich anmuten muss, vielmehr wirklich ans herz geht. Johannes selber bemerkt, wie er ankommt, um sich ermutig zu fühlen, fortzufahren: wenn nunmehr das meer wüst wütet, land unter, Niederlande untergehen lässt, vergessen wir nicht, unsere ozeanböden sind gebildet aus gebirgszügen, hochflächen, bergen, schluchten und entsprechenden tälern- wollen wir das grösste gebirge unseres wohnplaneten erde aufsuchen, müssen wir auf tauchstation gehen, das märchen hat recht: wer in den brunnen der frau holle fällt, findet sich wieder auf den wolken des himmels, höhe und tiefe wie deren unhöhe und untiefe sind eines seins, einer natur, um sp seinhaft bzw. ganz natürlich zusammen zu gehören wie mann und frau, wo hohe geistigkeit und tiefe seeligkeit usw. es geht auch die sogar von Plato erwähnte sage vom untergegangenen Atlantis. dieses sagenhafte Atlantis ist eine anspielung auf eben dieses land, das reicher an land als unser derzeit bewohntes land -

und vielleicht einmal schon bewohnt war. das wie ein simol für das verlorengegangene paradisesland, dasr verwüstet wurde, nicht ´zuletzt wasserverwüstet. aus dem urmeer entsieg unser leben, und wie oft mag es dorthin schon zurückgefallen sein, um daraus immer und immer wieder aufzutauchen? Johannes meditiert: ich habe es unlängst erst erfahren, wie die wüste lebt, wie samenreich sie ist, auch wenn der äussere schein das Gegenteil besagt, aber plötzlich nach einem belebenden regenfall erscheint die wüste der möglichkeit nach eine einzige oase, wie die voneigens so genannte oase keine insel der seligen ist, um dann doch am ende wieder wüst und leer werden zb. durch glühende hitze oder auch durch sintflut, wie sie uns hier und heute heimsucht. was soll's,; jedenfalls nicht zuletzt soll uns dieses wechselfpiel von stirb und werde aufmerksam machen darauf, wie der versunkene Nibelungenschatz, wie das untergegangene Atlantis zutiefst und zuhöchst fingerzeig uns zu sein hat auf das verlorengegangene paradies. die religion ist kein märchen, aber das märchen ist im tiefsten aufs höchste religiös. inseln sind nicht selten spitzen von bergen, die vom meeresboden aufsteigen - um eben spitz zu sein wie ein hochgerekter finger, der eines ertrunkenen, der der paradisesmenschheit gewesen ist. die insel der seligen ging unter, wurde von sündflut überschwemmt, um doch noch da, ja nach Christi gottmenschlichem erlösungsopfer wieder bereitzusein, unser heimatland zu werden. die oase in der wüste,, die insel in der wasserwüste, sie ist wie alles wahre, gute und schöne, also wie alles heilige und entsprechend , heilsame analogisch für das Gelobte Land, für den Heiland. und der ist nach seiner erlösungstat auferstanden aus der untiefe, die Er ja überwand. wir werden als Christenmenschen in der taufe durch wasser aus Heiligem Geist hineingesenkt in dieses Neue Urmeer, um in dessen gnadreicher tiefe die höhenzüge des göttlichen gebirges anzutreffen, in dessen bergen und tälern wr mehr und mehr heimisch werden können,. weihwasserflut lässt sündenflut zurückfluten, lässt das untergangene paradies erneut hochfluten, freilich, wir sind bei diesem hebungswerk zur mitarbeit gerufen. all unser polderbau zb. ist für uns als harte realität ineinem ein tiefsinniges bild und gleichnis. wir sind begnadet, miterlöser werden zu können. was uns in der taufe als das urmeer des Ewigen Lebens gegeben wird, ist uns aufgegeben, schon das kind soll artig, soll möglichst christlich werden, der erwachsene erst recht. die greisin und der greis, die wieder kindlich werden, sollen es halten mit christlicher kindlichkeit. nur wenn wir uns bekehren und werden wir die kinder, können wir in den jenseitigen himmel eingehen. das kind lauscht gerne märchen - das märchen aber ist tiefreligiös, im hohen maße vorchristlich auch. das sagenhafte Atlantis, in der taufe wird es uns sagenhafte, märchenhaft-grossartige wirklichkeit. nocheinmal: jedes einzelne taufbecken ist unserem

apostolischen Johannes mikrokosmos zum makrokosmos des Neuen Urmeeres, absolutunendlich im kleinen wie im grossen. bemühen wir das Meer als Symbol: aus dem erwuchs unser Leben. im Meer ist viel, sehr viel Leben. das zukünftige Leben der Menschheit kann abhängen von Lebewesen und Rohstoffen, die das Meer uns bisher unter Wasser heilt. aber heute schon wissen wir um den Reichtum des Meeres an Pflanzen und Tieren, an Minerallagerstätten, an Ölen. und der reichste Reichtum des Meeres ist das Meer selber als Meer, will sagen: als Wasser. ohne Ozeane gäbe es keinen Wasserdampf, keine Wolken und keinen Regen, die Erde wäre leblose Wüste, wie die frühen Christen Christus bereits verehrten als Christus Ischtüs, so kannten sie bereits die Taufe als das grundlegende Element unserer Teilhabe am Absolutgrund, der uns mit Christus aufs gründlichste zu eigen gegeben wurde. das Taufwasser schafft unsere neue, unsere christliche Atmosphäre, verbindet uns mit dem Ozean der göttlichen Liebe, mit der Nahrung und den Rohstoffen, die im sakramentalen Leben unser ewiges Leben in diesem Erdenleben bereits aufbauen. ist schon das natürliche Meer ein ungeheueres Vorratslager, wie erst dieses übernatürliche!. wir tragen uns mit dem Gedanken, in Küstennähe grosse Wohnungseinheiten unter Wasser aufzubauen die durch Fahrstühle mit dem Meeresspiegel verbunden sind. nun, von der Taufe an ist der Gottmensch bereits dabei, Sein Versprechen wahrzumachen: "Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten." werden wir in die Taufe des Taufmeeres untrergetaucht, werden wir bereits solcher Hochhäuser von Gott her teilhaft. das vollendet sich aufs Gnadenreichste in der Eucharistie, in der der Mensch gewordene Gott unsere Nahrung und unsere Wohnung wird, in die der Dreieinige Gott einzieht, so in uns Wohnung zu nehmen, wie es Christus ebenfalls verhies. die Sakramente sind in gewisser Hinsicht ein Stockwerkbau, die Eucharistie ist die Spitze der Pyramide. freilich, wer unwürdig davon isst und trinkt, wer sich babilonischen Herzens ihr nähert, der erlebt den Zusammenbruch des Turmbaues erneut, dessen Hochmütiges Hochhaus ist nicht auf dem ewig tragfähigen Felsfundament erbaut. auch die Synagoge Satans hat ihr Zerrbild des sakramentalen Lebens, hat so auch ihr Meer an Bosheit, das in all dem Unwesen, das auch unseren Meeren eigen, den Teufeln jenes ihresähnlichen liefert, auf dessen Unnatur sie vollendend aufbauen können. alles aber, was der Bosheit, ist zuletzt der Zerstörungswut. so muss auch das Meer an Bosheit unweigerlich ausufernd zur Sündflut. die Geheime Offenbarung beschreibt, wie das satanische Untier aus den Untiefen des Meeres aufsteigt. auf seinem Rücken trägt es die apokalyptisch unheilvolle Zahl 666. aus dem Meer entstieg das Leben, aus dem Taufmeer sogar das neue wiedergewonnenen Paradieses. anfangs schwebte der Geist Gottes über

den wassern der urzeit. mit der Neuen Schöpfung kam Er selber als lebensspender unseres taufwasser, mit diesem die möglichkeit unseres wiedergeborenwerdens aus Wassr und Heiligen Geist. aber die hölle hält dazu die abart parat,: jene sündflut, deren allvernichtende überschwemmungen den sündenfall der stammenscheit aufgreifen, um diesen zu vollenden, höllisch zu verewigen. sehen Sie, liebe schwestern und brüder im Herrn Jesus Christus, schliesst Johannes seine predigt: die katastrophale überschwemmung, die uns betroffen hat, die sturmflut, die wütet, die uns Niederländer um unser land zu bringen droht, sie zeigt an die bedrohungen unseres Christentums, zeigt, wie wir des Heiligen Landes, des Heilandes sehr wohl verlustig gehen können, um wüste hölle unser schicksal seinzulassen, zu der alle sand- und wasserwüsten bei all ihrem erbarmungslosen wüsten wüten ein abbild nur sind, ein mattes obeddrein.. alles in dieser unserer wel ist analogie für himmel oder für hölle. wir haben zu wählen!, für was wir in freiheit votieren, wir haben wir bei solcher analogia entis des anschauungsunterrichtes mehr als genug - unübersehbar, unüberhörbar, wie gerade jetzt einmal mehr aber siehe da, mehr als ein damm hält, was er verspricht. die sturmflut verebbt, land unter ist wieder land obenauf, wasserwüste und was sie an verwüstungen hinterließ kann entwüstet werden mühsam nur gelingt es, land dem meer abzugewinnen, erneut überflutete Niederlande wiederum zu entwässern, wie es nicht minder mhsam ist, wüsten zu bewässern, damit aus ihnen fruchtbaes land wird. es gelingt immer wieder, doch jedesmal nur auf abruf, vorübergehend, pausenlos uns gemahnend an die vergänglichkeit der welt, an deren endlichkeit in bedürftigkeit sogar, immerzu hinweisend damit auf die notwendigkeit einer wahren unendlichkeit, von der wir indirekt kommen, auf die wir ganz direkt zugehen. so singen gläubige Chrisenmenschen durch die jahrhunderte der jahrtausende hindurch immerzu gleiche kirchenlieder wie: 'wir sind nur gast auf erden und wandern ohne ruh in mancherlei beschwerden der Ewigen Heimat zu.'" Johannes kann von dem, was da gemeint, aufgrund eigener erfahrungen wahrhaftig ein lied singen, daher ihm dieser lied aus dem eigenen herzen kommt. dieses lied wird gerne gesungen, wenn unser apostolischer Johannes einer berdigung vorsteht - also immer und immer wieder im laufe der generationen, deren abfolge sich regelt ja durch geburt und tod, wobei keiner überlebt. wie bitte? unser Apostolischer Johannes als solcher hat doch generell zu überleben, bis wiederkommt der Herr, um allen verwüstungen endgültig ein ende zu setzen. und damit wird ihm einmal auch jene allerletzte generation kommen, in der nicht alle sterben, vielmehr dem wiederkehrenden Herr entgegengerückt werden, entrückt, wie sie werden. welche generation das ist, für die unser unsterblicher apostel ja beispielhaft steht? nun,

Johannes wird nicht müde, jeder generation, die er seelsorglich zu betreuen hat, einzuschärfen: Sie, liebe schwestern und brüderm Ihr, liebe kinder, die ihr zum erstkommunionsunterricht euch einfindet, - wir alle können es bereits sein. jeder augenblick kann der augenblick dieser wiederkunft sein. gewiss, es geht über menschenkraft, allezeit angestrengt genug zu leben, um sich in jedem augenblick zu sagen: aufgepasst, es könnte genqu jetzt platzgreifen - aber damit wir prinzipiell zumindest vorbereitet sind, sollen wir sooft wie möglich die kirche besuchen, an Gottesdiensten teilnehmen, diesen im radio zuhören, im fernsehen zuschauen. jedesmal, wenn wir uns zeit zum gebet erübrigen, sind wir eingedenk des Herrn als des Erlöser der universlem menschheit, damit auch dessen verheissung, bald schon, also möglicherweise in jedem augenblick, wirklich wiederzukommen, um das erlösungswerk zu vollenden, nun belehrt uns der apostelkollege Paulus, wie dieser recht bald zu gewärtigenden wiederkunft Christi der antichrist und mit ihm jene Apokalypse vorhergeht, wie sie die Geheime Offenbarung schildert. und jede verwüstung, erlitten in der eigen so genannten wüste oder zugefügt durch wasserwüsten, jede verwüstung welcher art bzw,. unart auch immer,jeder verwüstung nicht zuletzt zugefügt durch irregeleitete menschenhand, ist etwas apokalypitrisches, vorspiel zur Apokalypse der endzeit, also auch entsprechender fingerzeig darauf, und wenn solche verwüstungen durch sandwüste oder uns heillos überschwemmende wasser immer wieder uns heimsuchen, menschen um ihre heime bringen,, sogar vielen das leben kostet, nun, jeder, der stirbt, erfährt bald danach: sobald der klinische tod perfekt, dieser wiederkehr des Herrn, der ihm entgegenkommt, hoffentlich entgegenkommend, nicht abweisend, herankommend zum gericht, was ja bedeuten müsste: alle wüsten verwüstungen hienieden könnten sich schaurig vollenden, sei es im jenseitigen läzuerungsort oder gar in der überschwemmung, die uns wegreisst in die teufeskreise ewiger hölle. wenn wir aber als gläubige Christenmenschen ernsthaft der baldigen wiederkehr des Herrn harrten, wird sich späestens dann unsere gebetsbitte erfüllen: "komm, Herr Jesus, komme bald!" - und wenn wir, was bei unserer menschlichen schwäche zu erwarten, noch eine weile in die jenseitige läuterung müssen, dürfen wir doch auf abkürzung hoffen, möglichst baldige, die uns vollends nahe beimHerrn sein und mit Ihm zusammen wohnenlässt . also rufen wir unentwegt aus herzensgrund:: "amen, komm, Herr Jesus, komme bald!"